Nr. 130. Freitag, 5. Juni 1896

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Dr. Gerhard Rohlfs †.

Während bereits gegen Anfang des 6. Jahrhunderts fast alle Staaten am Nordrande Afrikas erforscht waren, trotzte nur der Staat Marokko dem Eindringen jedes ungläubigen Europäers. Da entschloß sich ein deutscher Gelehrter, das schwere Werk zu wagen und die Lücken, welche die Karte von Marokko aufwies, auszufüllen. Der kühne Mann, welcher 1861 ein Wagniß unternahm, welches für so viele Forscher schon verhängnißvoll geworden war, war der praktische Arzt **Dr. Gerhard Rohlfs**, dessen Tod wir heute melden.

Rohlfs wurde am 14. April 1832 zu Vegesack geboren und besuchte das Gymnasium in Bremen, welches er verließ, um an dem schleswig-holsteinischen Freiheitskriege Theil zu nehmen. Nach der Schlacht von Idstedt wurde der kaum siebzehnjährige Jüngling zum Offizier befördert. Nach Beendigung des Krieges studirte er in Heidelberg, Würzburg und Göttingen Medizin und wanderte dann, wie so viele seiner Zeitgenossen, welche die Herrschaft der öden Reaction aus Deutschland vertrieb, in die Ferne. Seinem abenteuerlichen Sinne folgend trat er 1855 als Arzt in die Fremdenlegion in Algier und wohnte der Eroberung des großen Kabylie bis zum Antritt seiner großen Reise im Jahre 1861 bei.

Wohl selten hat ein Forscher ein so kühnes Unternehmen mit so geringfügigen Mitteln und noch dazu ohne jede Kenntniß der Landessprache unternommen. Rohlfs verfiel auf den sinnreichen Gedanken, die Rolle eines zum Islam übergetretenen Christen zu spielen, nahm den Namen Mustapha an und legte seiner Kleidung einen orientalischen Anstrich bei. Von Tanger aus trat er den Weg in das Innere von Marokko an. Kaum hatte er einige Tagereisen zurückgelegt, als ihn ein schwerer Schlag traf, denn sein Begleiter und Dolmetscher ließ ihn hilflos zurück, nachdem er ihm sein Maulthier, seine Kleider und seine ganze Baarschaft geraubt hatte. Welche Abenteuer er auf seiner beschwerlichen Wanderung bestanden hat, wie er durch seine Geistesgegenwart und auch etwas vom Glück unterstützt, den Schutz und die Protection einflußreicher Männer erlangte, ja durch die Ausübung seiner ärztlichen Praxis ein Kapital erwarb, mit dessen Hilfe er sich freier bewegen konnte, wie er schließlich dicht an der sicheren algierischen Grenze von einem „Gastfreunde“ meuchlerisch überfallen, beraubt und tödtlich verwundet wurde, hat er selbst in seinem Werke: „Reise durch Marokko“ anschaulich und fesselnd geschildert. Kaum war der kühne Reisende von seinen schweren Verwundungen genesen, als er 1863 abermals eine Wanderung nach Marokko unternahm, die diesmal, da Rohlfs inzwischen der Landessprache und der Gebräuche der Eingeborenen vollständig kundig geworden war, ohne größeren Unfall verlief und in Tripolis endete.

So groß auch seine Erfolge waren, sein Trachten stand nach Höherem. Am 23. Februar 1865 verließ er Bremen und trat von Tripolis aus jene große Reise quer durch Innerafrika an, die seinen Namen berühmt gemacht hat. Nach einer mühsamen Reise zog er glücklich in Kuka, der Hauptstadt von Bornu, ein, wo er von dem Sultan Omar sehr freundlich aufgenommen wurde. Als ihm sein Plan, das Sultanat Wadai, wo 1855 Dr. Vogel auf die grausamste Weise hingerichtet worden war, zu besuchen, mißlungen war, schlug er den Weg nach dem Benue ein, wo er auf eine englische Factorei traf, die von zwei Engländern verwaltet wurde. Ihr Erstaunen war grenzenlos, als sie erfuhren, daß der Fremde nicht vom Westen, sondern vom mittelländischen Meere durch die Wüste über Bornu an den Niger vorgedrungen sei. Rohlfs fand bei den Herren die liebenswürdigste Aufnahme, ging dann stromabwärts und landete am 30. Mai 1867 auf der Rhede von Lagos. Diese Expedition gehört zu einer der größten, die in Afrika ausgeführt worden sind. Es war eine Wanderung quer durch Afrika, die der Forscher in seinem Werke „Quer durch Afrika“ geschildert hat.

In den nächsten Jahren unternahm der unermüdliche Reisende viele größere und kleinere Reisen und begleitete u. a. 1869 die englische Armee auf der abessynischen Expedition zur Bestrafung des Negus Theodor. Da wurde ihm 1878 von der afrikanischen Gesellschaft in Deutschland die Aufgabe gestellt, das nördliche Becken des Congo und der angrenzenden Gebiete, insbesondere die Wasserscheide des Schari und Ogowe zu erforschen. Die Expedition, die glänzend ausgerüstet war und an welcher sich mehrere Europäer betheiligten, sollte von Tripolis abgehen und über Kufra nach dem Innern dringen. Doch das Ziel sollte nicht erreicht werden, denn die Karawane wurde von räuberischen Suya-Arabern überfallen und ausgeplündert, so daß die Reisenden von Kufra wieder zurückkehren mußten.

Im Jahre 1880 unternahm Dr. Rohlfs im Auftrage des deutschen Kaisers Wilhelm I. eine Reise nach Abessynien, um dem Negus Negesti Johannes, der später im Kampfe gegen die Mahdisten fiel, die Geschenke des Kaisers zu überreichen. Er fand eine glänzende Aufnahme und hatte Gelegenheit, Ausflüge in verschiedene Gegenden zu machen und so Land und Leute kennen zu lernen wie kein Europäer vor ihm und nur wenige nach ihm. Sein Werk über Abessynien ist noch heute das vollständigste, welches wir besitzen, und gerade in der gegenwärtigen Zeit, wo das italienische Heer dasselbe Schicksal erlitten hat wie frühere Heereszüge der Aegypter, von ganz besonderem Werthe.

Dieses war die letzte Reise, die Rohlfs unternahm. Im Jahre 1885 wurde er zum Generalconsul in Zanzibar ernannt, kehrte aber nach kurzem Aufenthalt wieder nach Europa zurück, wo er in Zurückgezogenheit seinen Privatstudien lebte. Rohlfs war nicht allein ein sehr begabter Schriftsteller, sondern er war auch als Vortragsredner sehr beliebt. Auch in unserer Stadt hat der stattliche und rüstige Mann, dessen Tod wohl allgemein überraschend gekommen ist, mehrere stark besuchte Vorträge gehalten.

Politische Tagesschau.

Danzig, 4. Juni.

Reichstag.

Der Reichstag hat am Mittwoch ein verdienstvolles Werk vollbracht, indem er den ersten Schritt auf dem Wege zur einheitlichen Regelung des **Vereins- und Versammlungsrechts** that. Der von der Commission ausgearbeitete Entwurf wurde in der zweiten Lesung angenommen gegen die Stimmen der Rechten, welche den Arbeiten der Commission fern geblieben war und sich auch in der heutigen Sitzung in Schweigen hüllte. Die Conservativen haben eben kein Interesse an der Frage, da sie jederzeit auf eine milde Behandlung seitens der Behörden rechnen können. Es fragt sich nun, ob die Anregung des Parlamentes von unmittelbarem Erfolge begleitet sein wird. Nach den heutigen Erklärungen vom Regierungstische darf man sich keine allzu großen Hoffnungen machen. Der Sitzungssaal gewährte heute einen trostlosen Anblick, da das Haus nur äußerst schwach besetzt war. Hoffentlich ist es am Freitag bei der dritten Lesung des Börsengesetzes besser besetzt. Die Debatte eröffnete

Abg. **Rickert**. Er bedauert, daß die Theilnahme der Regierung für die wichtige Frage so gering ist, daß der Tisch des Bundesraths heute ganz leer ist. Von einem Nothgesetz, wie es die Presse gefordert hätte, hätte die Commission darum Abstand nehmen müssen, weil die Führer der maßgebenden Parteien sich dagegen erklärt hatten. Traurig sei es jedenfalls, daß ein Vereinsgesetz jetzt im Jubiläumsjahr noch immer nicht vorhanden sei, wiewohl der Erlaß eines solchen schon zur Zeit der Gründung des Reiches erstrebt wurde. Der von der Commission ausgearbeitete Entwurf entspreche allerdings nicht ganz seinen Wünschen, doch wolle er das Gute nehmen, da Besseres nicht zu erreichen sei. Der Prozeß Auer habe die völlige Haltlosigkeit der jetzigen Gesetzgebung dargethan. Wir wollen abwarten, ob der Staatsanwalt auch gegen die anderen Parteien vorgehen wird. Uebrigens sehe ich jetzt eine Mappe am Bundesrathstisch, hoffentlich erscheint auch bald der Besitzer. (Heiterkeit. Bald darauf tritt der Staatssecretär Dr. v. Böttticher ein und verbeugt sich gegen den Redner. (Große Heiterkeit.) Redner schließt mit einem Appell an die Regierung, ihr vor 24 Jahren gegebenes Versprechen endlich einzulösen. (Beifall links.)

Staatssecretär **Dr. v. Böttticher** erklärt, die Regierungen nehmen in der Regel erst zu den Beschlüssen zweiter Lesung Stellung, er könne deshalb nicht sagen, ob dieselben geneigt seien, ein Gesetz über die Regelung des Vereins- und Versammlungswesens wenigstens insoweit zu acceptiren, als es sich um die Aufhebung des § 8 des preußischen Vereinsgesetzes handelt. Vor 24 Jahren waren die Vorarbeiten gemacht, die Sache scheiterte aber an der verschiedenen Auffassung der Einzelstaaten. Die meisten Regierungen waren mit dem bestehenden Zustand einverstanden. (Gelächter links.) Der neuerliche Prozeß war durch eine preußische Maßregel hervorgerufen, darüber brauche er als Staatssecretär des Reichsamts des Innern sich also nicht zu rechtfertigen. Ueberdies schwebe der Prozeß noch. Der Abg. Rickert habe es beklagt, daß die Regierung sich der Commission fern gehalten habe, an dieselbe sei aber doch keine Einladung ergangen.

Abg. **Lenzmann** (freis. Volksp.) tritt für die Commissionsbeschlüsse ein. Die Regierungen hätten keinen guten Willen gezeigt; es handele sich um böswillige Nichterfüllung der Verfassung.

Präsident Frhr. **v. Buol** erklärt diese Aeußerung als parlamentarisch unzulässig.

Staatssecretär **Dr. v. Böttticher** führt aus, daß in der Verfassung nichts vorgeschrieben sei über den Zeitpunkt, wo das Reich von seiner gesetzgeberischen Befugniß Gebrauch zu machen habe. Auch Laband und andere Staatsrechtslehrer vertreten diese Auffassung.

Abg. **Auer** (Soc.) beleuchtet den jüngsten Prozeß gegen die socialistische Organisation. Die Frau Justitia habe sehr wohl die Binde auf und sehe, mit wem sie es zu thun habe. Seine Freunde acceptirten den Commissionsentwurf, der immerhin einen Fortschritt bedeute.

Abg. **v. Bennigsen** (nat.-lib.) erklärt, seine Freunde wünschten ebenfalls ein Reichsvereinsrecht und würden für den vorliegenden Entwurf trotz einiger Mängel stimmen.

Ferner traten noch für den Entwurf ein die Abg. **Lieber** (Centr.), **Stolle** (Soc.) und **Förster** (Antis.). Schließlich stellte noch der Abg. **Rickert** fest, daß Einladungen an den Staatssecretär Dr. v. Böttticher und den Minister des Innern zu den Commissionssitzungen ergangen seien. § 1 wurde darauf angenommen, ebenso die §§ 2 und 3.

Beim § 4, welcher die Verbindung von Vereinen unter einander für zulässig erklärt, schilderte Abg. **Bebel** (Soc.) die chikanöse Behandlung der socialdemokratischen Partei. Abg. **Rickert** brachte den Fall zur Sprache, wo gegen ein Mitglied des Wahlvereins der Liberalen Strafantrag gestellt worden sei, weil er bei Parteifreunden Mitglieder für den Wahlverein geworben habe. Das sollte angeblich verstoßen gegen die Verordnung von 1858 betreffend die Hauscollecten, worauf der Minister **v. d. Recke** erwiderte, er werde der Sache näher treten. Wie es scheine, hat der Betreffende auch Mitgliederbeiträge eingesammelt. (Große Heiterkeit und Rufe: Natürlich!)

Abg. **v. Bennigsen** erklärte sich für den § 4, welcher sodann angenommen wurde, ebenso der Rest des Gesetzentwurfes.

Die zweijährige Dienstzeit.

Berlin, 3. Juni. Aus der heutigen Sitzung der Budgetcommission des Reichstages über die vierten Bataillone sind die Erklärungen hervorzuheben, welche der Kriegsminister **Bronsart v. Schellendorff** über die zweijährige Dienstzeit abgab. Danach ist die Militärverwaltung „aufrichtig und ehrlich“ an den Versuch herangetreten, die zweijährige Dienstzeit einzuführen. Bis 1899 läßt sich aber ein abschließendes Urtheil nicht gewinnen. Die Manöver haben jedenfalls gezeigt, daß die „Ausbildung durch die zweijährige Dienstzeit nicht gelitten“ hat. Darüber, wie sie sich im Kriege bewähren würde, haben wir keine Erfahrungen. Man darf der Militärverwaltung nicht zutrauen, daß sie durch diese Vorlage die dreijährige Dienstzeit auf einem Umwege vorbereiten oder festlegen wolle. Was die 19 Mann betrifft, die jedes Bataillon abgeben soll, so kann diese geringe Zahl unmöglich so in's Gewicht fallen, daß die weitere Fortsetzung der zweijährigen Dienstzeit dadurch in Frage gestellt werden könnte. Dem Bedenken, daß zu den zwei Vollbataillonen ein drittes hinzugefordert werden könnte, begegnete der Kriegsminister mit Hinweise, daß die Menschen, die dazu nöthig wären, noch gar nicht geboren sind, und daß die Kosten ganz gewaltige sein würden. Die sollte uns also jetzt überhaupt nicht

---

Liebeswerben.

Roman von Gertrud Franke-Schievelbein.

53) [Nachdruck verboten.]

Heinz ging auf Ulrich zu, der noch immer neben dem Bette saß, nnd legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Sie ist ja deine Cousine ... Soll ich denn weiter ...?“ Ulrich nickte.

„Siehst du, alter Junge, sie ließ auf meine Kosten ihren Witz irrlichteriren. Und da hab ich — eine kleinliche Rache genommen. Ich hab' sie mit Waffen geschlagen, die schärfer und feiner waren, als die ihren, so scharf und fein, daß sie nicht einmal fühlte, wie sie blutete unter meinen Stichen. Die anderen aber — die merkten's. Und die Toni — —“

Einen Augenblick hielt er inne.

„Bei der hab' ich's nun ganz verspielt“, sagte er dann hastig, wie um darüber hinwegzukommen. „Sie hält mich für einen Menschen, dem nichts heilig ist. Als Geck und Spaßmacher war ich ihr schon widerwärtig. Als der frivole Spötter bin ich diesem Inbegriff treuherziger Schlichtheit vollends ein Kunde geworden, vor dem man am besten drei Kreuze macht.“

Ulrich öffnete den Mund zu einer Erwiderung. Aber Heinz kam ihm zuvor, ehe er nur ein Wort geäußert.

„Laß! Laß!“ rief er hastig. „Vorbei! Strich drunter! Mit den Thorheiten hab' ich aufgeräumt — ein für alle Mal!“

Er ging an seinen Schreibtisch, auf dem ein ganzer Stoß Acten lag. „Da ist Arbeit!“ sagte er, indem er mit der Hand darüber strich. „Und wenn du mir ... mir einen Gefallen thun willst, laß die Geschichte nun begraben .... begraben sein! .... Sie hat mich doch mehr gekostet, als — —“

Er schauerte fröstelnd zusammen.

„Bei dir drinnen ist's noch mollig“, sagte er dann. „Du giebst mir wohl Unterschlupf. Ich will dich nicht stören. Allein graule ich mich heut', wie als Kind, wenn Mutter ausgegangen war.“

Ulrich stand auf und nahm die Lampe. „Ich habe auch noch zu thun. Bin nun bald über den Berg. Wird auch Zeit.“

Eine warme Luft schlug ihnen aus Ulrichs Zimmer entgegen, als sie eintraten. Heinz zündete seine Lampe an und machte sich's auf dem Tisch, der inmitten des wohnlichen Raumes stand, zum Schreiben zurecht.

Während des Arbeitens sah Ulrich einmal zu dem Freunde hinüber, der die Feder weggelegt hatte und in die Lampe starrte.

Heinz bemerkte den Blick. „Ich kann die Augen der alten Frau nicht vergessen“, sagte er mit traurigem Lächeln. „Sie wollte mich umbringen .... ihren einzigen Jungen. Siehst du, Uli, so ein Tag macht einen ,um zehn Jahre älter. So was vergißt sich nicht und wenn man hundert Jahre alt wird.“

* * *

Als Ulrich gegangen war, vermochte Toska noch immer das Geschehene nicht zu fassen. Sie kehrte in's Zimmer zurück, wo ihre Mutter regungslos und in finsterem Schweigen saß, und nahm eine kleine Arbeit zur Hand.

Die aufgeregten Worte schienen noch immer von den Wänden widerzuklingen. Das in kaltem Zorn erstarrte Gesicht der alten Frau zeigte ihr, daß sie ihr nicht vergeben habe — trotz der von den Verhältnissen ihr abgerungenen Zustimmung. Aber was bedeutete das gegen das Erreichte!

Toska war's wie im Traum. Immer wieder besann sie sich. Immer wieder preßte sie krampfhaft die Hände ineinander, unterdrückte sie einen aus tiefster Seele hervordrängenden Jubellaut.

Die Heimlichkeit, die sie vor sich selber erniedrigt, die Lüge, die feige Vorsicht, mit der sie sich auf Schritt und Tritt gegen eine Entdeckung sichern mußte, die bittere Angst, daß ein Zufall sie verrathen könne — all diese Qualen, unter denen ihre stolze und wahrheitsliebende Seele Jahre lang sich gewunden hatte — das war nun alles fort! fort! — Sie konnte die Augen wieder erheben. Glatt und eben, ohne Schleichwege und Winkelzüge lag ihr Leben wieder vor ihr. Ihr war's, als könne sie bis an's Ende sehen. Viel Jubel und Frohsinn war nicht darin — aber sie hatte auch nicht das Talent — glücklich zu sein, wie so viele andere.

Als Kind hatte sie sich einmal in der Klattwitzer Forst verirrt. Die Dunkelheit war hereingebrochen. Und so ein tapferes kleines Ding sie war — ihre Phantasie bevölkerte das schwarze Dickicht mit tausend Schreckgestalten. Halbtodt vor Entsetzen war sie kreuz und quer gelaufen, bis endlich die Lichter des Schlosses zwischen den Bäumen aufgetaucht waren. Und nun war ein Gefühl über sie gekommen, so unendlich friedvoll und selig, wie sie es nie wieder empfunden. Als sei sie nun geborgen für immer — als gäb' es nun gar nichts mehr, das für sie noch Schrecken haben könne im Leben.

So war's ihr heut.

Sie sah ihrer Mutter in das strenge Gesicht. Du weißt's nun also? dachte sie staunend. Und ich sitze noch neben dir wie sonst? — Nun schien ihrer Liebe nichts mehr unmöglich. Sie wußte, es würde ihrer ganzen Klugheit, Geduld und Opferwilligkeit bedürfen, um zu vermitteln zwischen diesen beiden gleich starrköpfigen, gleich erbitterten und auf ihr Recht pochenden Menschen — ihrer Mutter und Robert.

Aber nichts sollte ihr zu schwer werden! Das war ja Kinderspiel gegen die Aufgabe, die sie heut' glücklich gelöst. Nachdem sie dem Letzten so nahe gewesen — noch rann ihr ein Schauer bei der Erinnerung über den Leib — nachdem jede Hoffnung zersplittert vor ihren Füßen gelegen — nun doch noch ein Sieg, mit ihrem Herzblut den starren Vorurtheilen abgerungen!

Doch gab's eine Stelle in ihrer Seele, an die sie heute nicht rühren durfte. Sie brauchte all' ihre Kräfte. Und wenn ihre Gedanken nur das blasse Männergesicht mit dem festen, ruhigen Ausdruck streiften, wenn eines seiner Worte in ihr auftauchte, so war's ihr, als müsse sie eine haushohe Mauer aufrichten zwischen sich und der süß lockenden Versuchung.

Ein Mensch wie Ulrich — so verständnißvoll, so nahe verwandt ihrer innersten Natur, dem Besten in ihr, das erst gereift war und ihr selber zum Bewußtsein gekommen nach langen Irrthümern und Leiden —

Genug. Auch das wird sie überwinden. Sie muß! Endlich — endlich ist sie im rechten Geleise. Und wenn sie erst Roberts Frau ist ...

Sie stand leise auf und ging in ihr Zimmer. Mit eiliger Hand warf sie ein paar Zeilen auf's Papier, in denen sie Robert mittheilte, wie viel sie heute erreicht habe. Nun solle er klug sein und sich ein paar Tage gedulden, bis ihre Mutter sich mehr mit dem Gedanken vertraut gemacht, ihn vor sich zu sehen. Dann würde alles gut werden! So bald als mög ich würde sie ihm Nachricht geben, wann man ihn erwarte. Dann ein paar Worte, die ihr tief aus dem Herzen strömten.

Sie trug den Brief zu dem nächsten Postkasten.

Als sie wieder in's Zimmer trat, saß Henny neben der alten Frau und erzählte allerlei amüsante Stadtneuigkeiten.

„Nun werden sie sich auch bald die Mäuier drüber zerreißen, daß Toska heirathet“, sagte Frau v. Klodt mit beißendem Spott.

„Heirathet?“ Henny fuhr vom Stuhl auf in heuchlerischer Ueberraschung. „Die Tossn? — Aber wen denn?“

„Einen alten Bekannten“, lachte Frau v. Klodt. „Ja, ja, Kind, dies Haus wird nun bald ein Hochzeitshaus!“

Henny strömte über von Glückwünschen an Mutter und Tochter.

„St.!“ rief die alte Dame. „So weit ist's noch nicht. Und nun zapple dich nicht todt vor Neugier, du kleine Evastochter. Wirst schon seinerzeit das große Geheimniß erfahren.“

Sie stand auf, erschreckend blaß und wachsfarben, doch mit ungebeugter Energie. Als Toska sie auf dem Wege in's Schlafzimmer unterstützen wollte, wies sie sie grollend ab. „Laß! Ich muß mich gewöhnen, allein zu gehn!“

Toska schien nicht gehört zu haben. Sie umschlang die Mutter, führte sie wie sonst in die schmale Kammer und half ihr beim Entkleiden. Kein Wort wurde zwischen ihnen gewechselt. Als Toska die kleine gebrechliche Gestalt sorgsam in ihre Decken gehüllt, stand sie eine Weile wartend, mit gefalteten Händen, vor dem Bett.

„Mutter!“ flüsterte sie.

„Geh!“ sagte Frau v. Klodt. „Ich will schlafen.“ Toska ließ sich auf die Knie nieder und schlang ihren Arm um die Schulter der alten Frau.

„Gute Nacht! Schlafe wohl! — Sieh mich an, Mutter! Nur einen Blick!“

Aber der harte, alte Kopf bohrte sich noch tiefer in die Kissen.

Toska lehnte ihre weiche Wange gegen das dünne silberglänzende Haar und flüsterte halberstickte Zärtlichkeiten, leidenschaftliche Bitten, Versprechungen. Sie drückte die kleine, hagere Gestalt so fest an ihre Brust, daß ihr lautklopfendes Herz doch endlich einen Wiederhall in dem müde schlagenden Mutterherzen fand.

Leise wandte sich ihr das runzelvolle Gesicht zu, das Toska mit Küssen bedeckte.

Dann stand sie auf und ging hinaus, froh dieses kleinen Zeichens ihrer Vergebung.

In den nächsten Tagen war Frau v. Klodt sehr

beschäftigen. Die Armee müßte sich selbstverständlich immer im Verhältniß zur Stärke der Bevölkerung halten. Wahrscheinlich kämen wir in Zukunft zu kleineren Truppenverbänden, die lenksamer als große seien. Thatsächlich hat bisher die zweijährige Dienstzeit gute Ausbildungsresultate geliefert. Der Versuch mit der zweijährigen Dienstzeit soll daher nicht unterbrochen werden. Mit dem Säbel brauche man nicht rasseln, denn der Friede scheine auf lange Zeit gesichert.

Deutsch-chinesischer Conflict?

Berlin, 4. Juni. Aus London meldet das Bureau Dalziel folgende Alarmnachricht, deren Bestätigung noch sehr abzuwarten bleibt: Nach einem Shanghaier Telegramm ist in Nanking der deutsche Instructions-Offizier von der Leibwache des Vicekönigs ermordet worden, angeblich auf Anstiftung hochgestellter Persönlichkeiten. Das ganze deutsche Geschwader in den chinesischen Gewässern sei nach Nanking beordert worden, um Genugthuung zu fordern. Die noch in chinesischen Diensten stehenden deutschen Offiziere sollen sofort zurückgerufen werden.

Die Rückeroberung des Sudans.

Eine Protestconferenz gegen die Rückeroberung des Sudans seitens Englands wurde am Mittwoch in Leeds abgehalten. Der Liberale Morley hielt eine Rede, in der er äußerte, die Expedition dürfe sich als ein ebenso großes Unglück für den Ruf Englands erweisen, wie das ähnliche Unternehmen vor 12 Jahren. Niemals zuvor sei das Parlament über eine Angelegenheit so im Dunkeln gelassen worden, niemals habe es eine unglaublichere Absurdität gegeben, als die für die Expedition vorgebrachten Gründe. Die einzige Berechtigung für das Verbleiben der Engländer in Aegypten sei, daß England dort ein humanes Werk verrichtet habe. Jedoch werde die Regierung die Gelder aufbrauchen, die für die Verbesserung der Lage der Fellachen nothwendig gebraucht würden.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juni. Der **Druck des „Armee-Verordnungblattes“** ist der Firma Mittler und Sohn gekündigt worden. Der amtliche Theil des bisherigen „Militärwochenblattes“ soll mit den amtlichen Verordnungen im „Armee-Verordnungsblatt“ vereinigt werden. (Darauf hatte bekanntlich schon der Kriegsminister im Reichstage hingedeutet.)

— Die „Staatsb.-Ztg.“ theilt mit, daß eine Deputation des Verbandes der **Cigarrenreisenden** Hamburgs vom Staatssecretär **Dr. v. Bötticher** empfangen wurde. Auf die Bitte der Deputation, **das Verbot des Detailreisens** aufzuheben und den § 8 der Gewerbenovelle zu beseitigen, erwiderte Dr. v. Bötticher, daß er persönlich diesen Wunsch gern erfüllen würde. Die Herren möchten sich aber an die Centrumsfraction wenden; wenn diese dafür sei, so werde der Reichstag den § 8 der Vorlage wieder beseitigen, womit die Regierung sicherlich einverstanden sein würde.

— Die preußische Regierung hat vor kurzem genaue Erhebungen über die **Kassendefecte** bei den staatlichen Kassen und die Höhe **der Cautionssummen** der Beamten anstellen lassen. Wie die „Köln. Volksztg.“ hört, soll das Ergebniß dieser Erhebungen demnächst dem Abgeordnetenhause vorgelegt werden; die Folge dürfte eine allgemeine Herabsetzung der Beamten-Cautionen sein.

* **Bundesfürst und Reichsgericht.** Der Herzog von Anhalt hatte bei der Feier seines 25jährigen Regierungsjubiläums am 22. Mai umfassende Begnadigung von Strafen ausgesprochen und außerdem verordnet, daß in Prozessen aus bestimmten namhaft gemachten Strafgesetzparagraphen jedes anhängige Verfahren zu unterbrechen und einzustellen sei, möge nun bereits ein Urtheil ergangen sein oder nicht. Ein Angeklagter, der bereits im März vom Landgericht Dessau aus einem der genannten Paragraphen verurtheilt war und gegen die Verurtheilung Revision eingelegt hatte, berief sich am 30. Mai vor dem dritten Strafsenat des Reichsgerichtes auf den landesherrlichen Befehl der Niederschlagung, sogenannte Abolition, und wollte das Verfahren eingestellt haben. Der Reichsanwalt vertrat den Standpunkt, daß es ihm undenkbar schiene, wie ein Bundesfürst das Recht haben sollte, ein beim Reichsgericht schwebendes Verfahren aufzuheben. Der Vertheidiger des Angeklagten hingegen behauptete die Unbestreitbarkeit der Abolition für Anhalt nach Gesetz und Gebrauch, sie sei von je in Uebung gewesen, eine Verfassung weder noch ein Reichsgesetz habe sie abgeschafft; gelte sie für die erste Instanz, so auch für die Revisionsinstanz; was solle die erste Instanz thun, falls das Reichsgericht zu erneuter Verhandlung zurückweise? Logisch allein richtig sei, das Niederschlagungsrecht entweder in toto anzuerkennen oder zu bestreiten. Es liege ein für manche Bundesfürsten höchst wichtiges Hoheitsrecht in Frage und das Reichsgericht möge dieses Recht durch seinen Spruch nicht vernichten. Der Gerichtshof will am 6. Juni sein Urtheil verkünden.

* **Erzbischof Dr. v. Stablewski** soll, wie man aus Schrimm dem „Posener Tageblatt“ schreibt, bei seiner jüngsten Anwesenheit daselbst auf dem in der Propstei ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl, zu welchem auch die Vertreter der staatlichen Behörden, der Bezirkscommandeur, der Landrath etc. geladen waren, eine Tischrede gehalten haben, die viel besprochen wird. Nicht weil der Erzbischof sich dabei der deutschen Sprache bedient hat — das hat er selbst als einen durch die Anwesenheit der deutschen Beamten gebotenen Höflichkeitsact bezeichnet —, sondern weil Herr v. Stablewski mit unverkennbarer Absichtlichkeit dem Zusammengehen von Staat und katholischer Kirche das Wort redete und gegenseitige Rücksichtnahme befürwortete. Der Erzbischof schlug die allerversöhnlichsten Töne an und zeigte nur eine leise Verstimmung über das starke Aufgebot von Gendarmen, welches der Landrath in Rücksicht auf die bekannte berittene Escorte des Kirchenfürsten für nothwendig erachtet hatte.

* **Zu dem Fall des Pastors Rauh** in Cladow, der inzwischen zur Vermeidung einer Disciplinaruntersuchung sein Pfarramt unter Verzichtleistung auf die Rechte des geistlichen Standes niedergelegt hat, erfährt die „Post“ noch folgende Einzelheiten: Rauh hat sich in der Weise in den Besitz der Werthpapiere gesetzt, daß er sich bei der Beschaffung der Kassetten, deren Schlüssel sich in den Händen je zweier Kirchenältesten befanden, und in denen die Werthpapiere aufbewahrt waren, sich ohne Wissen der Aeltesten doppelte Schlüssel hat machen lassen. Er hat die Kassetten damit geöffnet, die Werthpapiere herausgenommen, die vorschriftsmäßig außer Cours gesetzten Papiere durch Fälschung der Incourssetzungsvermerke wieder in Cours gesetzt und die Werthpapiere verkauft. Charakteristisch für diesen Vorkämpfer für die Beseitigung der socialen Nothstände der ländlichen Arbeiterbevölkerung ist es, daß er sich zu seinem Verbrechen hauptsächlich durch verschwenderische Lebensführung, die namentlich auf seinen in socialpolitischem Interesse unternommenen zahlreichen Reisen hervorgetreten sein soll, hat verleiten lassen. Sein Pfarr-Einkommen war durchaus auskömmlich, zumal er nur für eine kleine Familie zu sorgen hatte.

Neu-Ruppin, 4. Juni. Bei der **Reichstags-Stichwahl** im Wahlkreis **Neu-Ruppin-Templin** sind bis gestern Abend für Lessing (freis. Volksp.) 9262 und für v. Arnim (cons.) 8344 Stimmen gezählt worden. Die Wahl Lessings gilt als ziemlich gesichert.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. Juni.

Wetteraussichten für Freitag, 5. Juni,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Wenig veränderte Temperatur, wolkig mit Sonnenschein, strichweise Regen. Lebhafter Wind.

* * *

* **Die Thätigkeit der Ansiedelungs-Commission.** Soeben ist in dem Verlage von Justus Perthes in Gotha eine Karte erschienen, in welcher Herr **Paul Langhans** ein anschauliches Bild über die Thätigkeit der Ansiedeluugs-Commission entworfen hat. Bis zum 31. Dezember 1895 waren 141 Güter von zusammen 87 811 Hectar, sowie 35 Bauernwirthschaften von 1393 Hectar, zusammen also 176 Liegenschaften von 89 204 Hectar für 53 876 587 Mk. angekauft worden. Auf die Provinz Westpreußen entfallen von dieser Fläche 24 742 Hectar, und zwar 22 011 Hectar auf den Regierungsbezirk Marienwerder und 2731 Hectar auf den Regierungsbezirk Danzig. Der Antheil der Erwerbungen beträgt 1 Proc. der Gesammtfläche der Provinz. Herr Langhans hat für seine Karte den Maßstab von 1 : 500 000 gewählt, welcher es ihm ermöglicht hat, die angekauften Flächen in deutlich wahrnehmbarer Weise einzuzeichnen. Diejenigen Flächen, in welchen vorwiegend Deutsche wohnen, sind roth, die vorwiegend polnischen Bezirke weiß und die Erwerbungen der Ansiedelungscommission grün eingezeichnet. Da ergiebt es sich sofort, daß die Commission planmäßig vorgegangen ist. Sie hat theils kleinere polnische Besitzungen, die inmitten deutscher Gemeinde- und Gutsbezirke lagen, angekauft, theils hat sie größere aber schmale polnische Landestheile durch deutsche Ansiedelungen, welche an beiden Seiten an das deutsche Sprachgebiet angrenzen, unterbrochen. Ferner ist Bedacht darauf genommen worden, daß sich die neuen Ansiedelungen an bereits bestehende deutsche Sprachinseln angliedern und überall tritt das Bestreben zu Tage, die einzelnen Ansiedelungen durch Erwerb benachbarter Liegenschaften zu vergrößern. Insgesammt sind 1784 Deutsche angesiedelt worden, von denen aus Posen 390, aus Westpreußen 320, aus Brandenburg 227, aus Westfalen 197, aus Pommern 151 und aus Schlesien 131 stammten, 83 Ansiedler werden als russische Rückwanderer bezeichnet und der Rest vertheilt sich auf die übrigen preußischen Provinzen und deutschen Staaten.

* * *

* **In eigener Sache.** Die Verhandlungen in der vom Danziger Bürgerverein berufenen letzten Versammlung geben uns Anlaß, noch einmal kurz auf das von uns öfters behandelte Thema: „Publikum und Presse“ mit wenigen Worten zurückzukommen. Die Schwierigkeiten, mit welchen die Provinzialpresse bei der Behandlung gerade der provinziellen und lokalen Angelegenheiten zu kämpfen hat, werden von verhältnißmäßig Wenigen gewürdigt. Handelt es sich um Angriffe auf einen Minister, so ist man tolerant, man verzeiht es sogar gern, wenn mit möglichst schwerem Geschütz gekämpft wird. Anders in den Dingen, welche den Betheiligten näher liegen. Wir haben uns stets bemüht, in diesen Angelegenheiten, die keine politischen und Principienfragen berühren, möglichst objectiv zu sein und einem freien Meinungsaustausch Raum zu gewähren. So auch in der Frage der Oberbürgermeisterwahl. Wir haben in dem redactionellen Theil der Zeitung uns darauf beschränkt, rein objectiv Bericht zu erstatten. Die uns zugegangenen, verschiedene Meinungen vertretenden Zuschriften haben wir ohne jegliche Bemerkung aufgenommen. Das hat namentlich bezüglich einer dieser Zuschriften in einigen Kreisen Mißfallen erregt und man hat sogar ohne weiteres die Redaction dieser Zeitung als Urheberin und Verfasserin der Zuschrift bezeichnet. Wir können nur wiederholen, daß diese Annahme unrichtig ist; wir wüßten auch nicht, was uns davon abhalten sollte, rückhaltlos unsere Meinung offen als die unsrige zu bekennen, da wir täglich daran gewöhnt sind, es in sehr wichtigen Dingen zu thun. Will man eine wirklich freie öffentliche Discussion, so möge man sie auch dann nicht beanstanden, wenn sie nicht behagt. Wer Andere kritisirt, muß es sich gefallen lassen, wenn auch an ihm Kritik geübt wird. In der Behandlung der uns zugehenden Zuschriften haben wir diesen Grundsatz stets aufrecht zu erhalten gesucht und wir hoffen, daß derselbe auch in den Kreisen unserer Leser Zustimmung findet.

* * *

* **Festungsinspection.** Der Inspecteur der ersten Ingenieur-Inspection, Herr Generalmajor Augustin aus Berlin, ist gestern Abend auf seiner Inspectionsreise von Königsberg hier eingetroffen und in Walters Hotel abgestiegen. Heute früh um 8 Uhr nnhm der General die Bureaux der Fortification und dann die hiesigen Festungswerke in Augenschein. Morgen wird der General die Küstenbefestigungen besichtigen und dann die Weiterreise nach Thorn antreten.

* * *

* **Ruder-Regatta.** Gestern fand eine Sitzung des Regatta-Ausschusses statt, in der verschiedene Regatta-Angelegenheiten berathen wurden. Wir heben hervor, daß von dem Ausschusse dafür Sorge getragen ist, daß die einzelnen Rennen rasch auf einander folgen; nur eine Pause wird gemacht werden, um dem Dampferverkehr Platz zu geben. — Die Preise für die Regatta sind seit heute Vormittag in dem Schaufenster der Firma W. F. Burau ausgestellt. Vor allem fällt der Kaiserpreis, ein kostbarer Aufsatz von werthvoller Goldschmiedearbeit, der schöne von der Stadt Danzig gestiftete Pokal und der vom Ruderclub Victoria gegebene Achter-Preis auf, die einen bedeutenden Werth repräsentiren. Auch die anderen Ehrenpreise sind sehr geschmackvoll. Die siegenden Ruderer erhalten, während die Preise in den Besitz der Clubs übergehen als Andenken silberne Becher; die den Kaiserpreis gewinnende Mannschaft wird durch vergoldete in einem eleganten Sammetetui liegende Becher ausgezeichnet.

* * *

* **Westpreußische Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaft.** Gestern fand in Marienburg eine Versammlung der Brennereibesitzer unserer Provinz statt, betreffend Constituirung einer westpreußischen Spiritus-Verwerthungs-Genossenschaft. Es waren ca. 20 Herren anwesend, welche einen Statut-Entwurf beriethen und ihren Beitritt zur Genossenschaft erklärten. Der Entwurf soll nun an sämmtliche Bennereibesitzer der Provinz mit der Aufforderung zum Beitritt gesandt werden. Herr Steinmeyer, Generalsecretär der Landwirthschaftskammer, erhielt den Auftrag, eine constituirende General-Versammlung anfangs Juli nach Dirschau einzuberufen.

* * *

ph. **Der Raubmörder Peska** wird in den nächsten Wochen von Dirschau hierher übergeführt werden, da wohl schon in der nächsten Schwurgerichtsperiode über ihn verhandelt werden dürfte; die Beweisstücke, die mit Blut bespritzte Axt etc. sind schon eingeliefert. Umfassende Nachforschungen haben ergeben, daß P. stets ein roher und gewaltthätiger Mensch gewesen ist; er hat nicht nur seine Frau auf das brutalste mißhandelt, sondern schon vor einer Reihe von Jahren wiederholt den Versuch gemacht, sich an seiner Dienstherrschaft zu vergreifen. Man traut darum seinem zur Schau getragenen stillen und demüthigen Wesen nicht und hält ihn noch streng geschlossen. Bei seiner Flucht ist er mit der größten Schlauheit zu Werke gegangen; durch Nachfrage nach verschiedenen Wegen, die er gar nicht einzuschlagen beabsichtigte, suchte er auf eine falsche Fährte zu führen. Man nimmt auch sicher an, daß er den Versuch gemacht hat, sich des im Spinde befindlichen Geldes zu bemächtigen.

* * *

* **Aus der Rominter Haide.** Auf Befehl des **Kaisers** befindet sich seit vergangenen Freitag eine von Königsberg herübergekommene Compagnie Pioniere in Theerbude, um daselbst verschiedene Arbeiten für den Monarchen auszuführen. Zunächst wird eine ziemlich geräumige Badeanstalt mit zwei Abtheilungen für Schwimmer und Nichtschwimmer aufgeführt, jede Abtheilung enthält mehrere Zellen. Die Anstalt kommt am Eintritt der Rominte in die Feldmark Theerbude nicht fern von der Schule zu liegen. Zum Zwecke der Einrichtung dieser Anstalt sind bereits und werden noch an der betreffenden Stelle des Flusses Baggerarbeiten ausgeführt werden. Außerdem wird noch eine ziemlich lange Brücke, freilich nur für Fußgänger geeignet, über den Fluß nach der Badeanstalt gebaut werden. Schließlich soll es noch die Aufgabe der Pioniere sein, vom kaiserlichen Jagdschlosse aus an der südlichen Waldlisière entlang einen etwa zwei Kilometer weiten Weg nach der östlich von Theerbude gelegenen Dobawer Brücke zu im Walde auszuhauen. Der Kaiser wird es dadurch nicht mehr nöthig haben, auf den nach dem Szittkehmer resp. Nassawer Revier gerichteten Pürschfahrten das Dorf Theerbude zu passiren. Die Leitung aller dieser Arbeiten liegt einem Hauptmanne ob, welchem noch vier Pionieroffiziere beigegeben sind. Ein Arzt befindet sich ebenfalls an Ort und Stelle. Die Mannschaften sind bei den Bewohnern von Theerbude einquartiert, müssen sich aber selber verpflegen. Die in diesem Frühjahre in ziemlich umfangreichem Maße auf dem früheren Pinkow- resp. Becher'schen

---

schwach. Sie blieb im Bett und Toska sagte all' ihren Schülerinnen ab, um sie pflegen zu können. Sie saß an ihrer Seite, sie las ihr vor, bereitete Kraftbrühen und zarte Braten. Sie zitterte und bebte, wenn die alte Frau vor Mattigkeit einschlummerte oder einmal blasser und hinfälliger erschien.

Eine wahnsinnige Angst ergriff die starke Toska dann. Wenn sie stürbe — so wär's mein Werk, sagte sie sich unumwunden. Wie gelähmt von Sorge saß sie neben dem Bett und spähte in das stille, alte Gesicht, das der Schlaf milder erscheinen ließ, senkte ihr Ohr hinab und lauschte auf die leisen Athemzüge. Und wenn der schwache Hauch ihre Wange traf, wenn die Lippen sich zu einem im Traume gestammelten Worte bewegten, so erfüllte ein Glücksschauer ihre Seele, als habe ihr brennendes Sehnen dem Tode dies verlöschende Leben abgerungen.

Frau v. Klodt erwähnte mit keinem Wort das Vorgefallene. Wie eine Wolke lag es über ihnen während des langen, ungestörten Beisammenseins. Aber Toska war schon zufrieden, daß sie ihre Handreichungen duldete und auf Fragen nach ihrem Befinden einsilbig antwortete.

Und nach und nach merkte sie es an kleinen seltenen Zeichen, daß ihre demüthige Liebe doch so sacht die harten Ecken dieses starrsinnigen Charakters zu schmelzen begann. Zuweilen suchten schon die Augen der Frau verstohlen das Gesicht der Tochter. Und nach acht Tagen, in denen Toska kaum von ihrer Seite gewichen war, sagte sie plötzlich, sich im Bette aufrichtend: „Gieb mir meine Kleider. Ich will aufstehen.“

„Fühlst du dich kräftig genug, Mutter?“

„Es wird wohl Zeit, daß ich meinen „Herrn Schwiegersohn“ kennen lerne“, antwortete sie fest, doch ohne Bitterkeit.

„Mutter!“ jauchzte Toska und bedeckte ihre Hände mit Küssen.

Eine halbe Stunde später saß sie in „Klattwitz“ auf ihrem Sophaplatze, aufrecht und ruhig wie vor der Katastrophe. Doch lag ein fast feierlicher Ernst auf ihren Zügen, etwas tief Versonnenes, Gesammeltes sprach aus ihrem schweigsamen Wesen.

„Schicke zu ihm“, sagte sie unvermuthet zu Toska. „Ich will es in's Reine bringen. Die unklaren Verhältnisse sind mir ein Gräuel.“

Henny war für diesen Vormittag in die Stadt ausgeflogen. Ein paar Vorträge im Victoria-Liceum über Literatur und Kunstgeschichte, die sie des guten Tones wegen mit anhörte — später der Besuch der Kunstausstellung mit einigen Freundinnen — würden sie bis zwei Uhr in Anspruch nehmen. Ein doppelt glücklicher Umstand bei dem Entschluß der Mutter.

Toska schickte denn auch umgehend eine Karte an Robert in den Kaiserhof und empfahl dem Dienstmann die größte Eile.

Und nun begann die Pein der Erwartung für sie. Toska saß am Fenster, ein Buch in der Hand, doch unfähig, eine Zeile zu begreifen. Sie berechnete, wann Robert eintreffen könne, in dem glücklichen Falle, daß er zu Hause gewesen. Sie verfolgte den Weg des Boten. Jetzt konnte er hier sein, jetzt da — jetzt sprach er mit Robert — jetzt —! Ihr Herz zitterte vor Unruhe. Manchmal schlugen ihre Zähne wie im Fieberschauer aufeinander, ein Ruck ging durch ihren Körper.

Wie wird es werden? Was werden diese beiden — Feinde sich zu sagen haben? Wie wird es sein, wenn Robert wieder gegangen ist?

Und dabei ein unaufhörliches Lauschen auf die Straße hinaus — auf den Flur. Ein nervenaufreibendes Horchen auf jede Regung der alten Frau, das Rascheln ihres Kleides, das leise Knarren des alten Sophas, wenn sie die Stellung änderte.

Zuletzt war es Toska, als stände die Zeit still, als solle sie verdammt sein, ewig so zu sitzen und zu warten — eine neue Qual, die Dante in der Schilderung der Hölle vergessen hat.

Und dann — eine Droschke hält. Sie springt vom Stuhl auf und sieht hinab auf die Straße. Sie muß sich festhalten am Fensterbrett, die Knie wanken unter ihr.

„Ist er da?“ fragte Frau v. Klodts eisige Stimme.

„Ja, Mutter!“

Sie wollte hinaus, ihm die Thür öffnen, ein paar Worte sagen, die ihn von dem Stand der Dinge unterrichteten.

Aber bei ihrem ersten Schritt hörte sie ihre Mutter fragen: „Wohin?“

„Ihn dir bringen, Mutter!“

„Er wird allein hereinfinden.“

Und indem sie sich hoch emporreckte, deutete sie auf einen Sitz in ihrer Nähe. „Vergiß es nicht“, sagte sie streng, „keine Vertraulichkeiten! Noch hab' ich ihm nicht das Recht dazu gegeben.“

Toska nickte und ging auf den ihr bezeichneten Platz.

Das Mädchen kam herein, gab ein Paar Karten ab und Frau v. Klodt sprach das stereotype: „Ich lasse bitten!“

Einen Augenblick später stand Robert Winter auf dem Teppich vor den beiden Damen. Er verneigte sich steif und förmlich vor der Mutter und wollte Toska die Hand schütteln.

„Mein Herr!“ sagte Frau v. Klodt scharf zurechtweisend, „wollen Sie die Güte haben, mir zu sagen, was Sie zu mir führt?“

Robert hatte soeben zum ersten Mal seit jenem Abschiede vor fünf Jahren — Toskas Gesicht unverhüllt gesehen. Wie sie jetzt vor ihm stand, mit den Spuren schwerer Seelenkämpfe in den dunkelumschatteten Augen, der fahlen Farbe und einem Zug peinlicher Verlegenheit um den Mund, der so ganz und gar nicht zu der Heroine Toska paßte, die er im Gedächtniß trug, konnte er ein kleines Gefühl der Enttäuschung nicht unterdrücken.

Trotz seiner Selbstbeherrschung blieb diese blitzschnell vorüberhuschende Regung Toska nicht verborgen. Sie lächelte ihn schmerzlich an und bot ihm einen Stuhl.

„Nehmen Sie Platz, Herr Winter“, sagte sie gemessen, während ihre Augen ihm warm und eindringlich zuriefen: Ertrag' ihre Seltsamkeiten, verdirb nichts! Sei klug und fest!

Er verstand sogleich die Lage. Schnelles Sichzurechtfinden, sicheres Ergreifen und beharrliches Festhalten an den zweckdienlichsten Mitteln hatten ihm seine Erfolge errungen. Zudem war er auf einen ähnlichen Empfang gefaßt gewesen, — ja, die Wahrheit zu gestehen, es war seinem Republikanerstolz ein Kitzel, dieser verknöcherten Aristokratin seine Gewalt zu zeigen, das Recht, das ihm zustand, ihr langsam und tropfenweis abzuringen.

So verneigte er sich also nur gegen Toska, nahm den ihm angebotenen Platz, stellte seinen Hut neben sich auf den Teppich und wandte sich mit einem ruhigen: „Well, Mrs. Klodt, Sie wünschen zu wissen?“ an Frau v. Klodt.

„Zunächst — Herr Robert Winter —“ sie nahm die Karte auf und blickte noch einmal darauf, als müsse sie sich seinen Namen erst einprägen — „zunächst möchte ich Sie daran erinnern, daß wir hier in Deutschland sind . . .“

„Well, Madam?“ fragte er, die Augenbrauen hochziehend, „— bin mir wohl bewußt, mich in diesem guten Lande der Standesunterschiede zu befinden.“

„Und ich“, sagte sie scharf, „ich bin nicht gewöhnt, mir eine Anrede gefallen zu lassen, die in Ihren Kreisen gebräuchlich sein mag. . . .“

„Diesen Kreisen“, warf er mit kaltem Lächeln ein, „wird Ihre Tochter nun angehören, Madam, bemerke ich.“

Frau v. Klodt zuckte zusammen, wie von einem Ruthenhieb getroffen. Sie schloß einen Moment die Augen und schien nach Kraft zu ringen.

„Wenn auch!“ sagte sie dann höhnisch. „So werden Sie doch Ihre Jugend nicht ganz vergessen haben. Damals, als Sie mir die Pfirsiche und Weintrauben zu räubern pflegten . . .“

„Mutter!“ hauchte Toska flehend.

„Pah! Damals?“ lachte er. „Was für'n Gedächtniß Sie haben, trotz Ihres Alters, Mrs. Klodt! Splendid indeed!“

„Damals“, fuhr sie zornlodernd empor, „damals nannten Sie mich, wie alle meine Diener und deren Angehörige „Gnädige Frau“. Diese Anrede mache ich zur Bedingung unseres ferneren Verkehrs! Sie mögen meine Forderung lächerlich finden! Einerlei! Bin ich auch verarmt, ja durch eine unselige Fügung zu Ihrer Schuldnerin geworden — die Sitten der Republik sollen in meinem Hause nicht Eingang finden.“

(Fortsetzung folgt.)

Andrées Polar-Expedition.

Die Vorbereitungen zu der Nordpol-Expedition im Luftballon sind nun in allen wesentlichen Theilen abgeschlossen, nur noch wenig bleibt zu thun übrig, und die Expedition wird, wie geplant, am 7. Juni mit dem Schiffe Virgo von Gothenburg aus nach Spitzbergen übergeführt werden. Die Ankunft daselbst ist zum 18. oder 19. Juni zu erwarten, einen Monat später ist der Luftballon klar zur Abreise. Der von Lachambre in Paris angefertigte Ballon, schreibt man der „K. Ztg.“, bildete in diesen Tagen die große Sehenswürdigkeit der französischen Haupt-

Areal vor der Sanct Hubertuskapelle geschaffenen Neuanpflanzungen haben sich sehr gut entwickelt und tragen schon jetzt zur Verschönerung von Theerbude bei.

* * *

* **Elektrische Beleuchtung Langfuhrs.** Zwecks weiterer Besprechung über die Einführung elektrischer Straßen- und Hausbeleuchtung in unserer Vorstadt Langfuhr hatte das Comité die Interessenten, insbesondere die Hauseigenthümer, zu einer für den gestrigen Abend in dem Wittke-schen Etablissement in Jäschkenthal anberaumten Versammlung eingeladen, die gut besucht war. Ueber Verlauf und Ergebniß der Versammlung erhalten wir folgenden Bericht:

Herr Kaufmann und Stadtverordneter Poll, als Vorsitzender des Comités, theilte mit, daß von den 800 000 jährlichen Brennstunden, die privaterseits gezeichnet werden müßten, um das Unternehmen rentabel und daher für den Magistrat bezw. die Firma Siemens u. Halske annehmbar zu machen und so auch die elektrische Straßenbeleuchtung Langfuhrs sicher zu stellen, bisher nur 400 000 Brennstunden, also die Hälfte, gezeichnet seien. Die genannte Firma habe sich nun auf nochmalige Anfrage des Comités bereit erklärt, auch schon bei einer Zeichnung von nur 600 000 Brennstunden die Anlage auf ihre Rechnung und ihr Risico auszuführen, wenn nur die Hauptstraßen Langfuhrs mit unterirdischer Leitung und eleganten eisernen Ständern, die unbedeutenderen Seitenstraßen dagegen mit der billigeren oberirdischen Leitung und hölzernen Ständern versehen würden. Es unterliege zwar für das Comité keinem Zweifel, daß nach Einrichtung der elektrischen Beleuchtung die private Betheiligung thatsächlich eine bedeutend höhere werden wird, indessen sei es geboten, jene 600 000 Brennstunden schleunigst aufzubringen, um die Sache für den Magistrat bezw. die Firma ohne weiteres annehmbar zu machen, für welchen Fall die ganze Anlage schon zum nächsten Oktober, also bereits vor Beginn des nächsten Winters, fertig gestellt werden würde. Die Eile thue aber schon deshalb Noth, weil Langfuhr in dem Entfestigungsterrain bezüglich der Bebauung eine Concurrenz zu erwarten habe. Das Comité erwarte daher, daß noch während der Versammlung selbst eine weitere Zeichnung stattfinde. In der That wurden alsbald noch 70 000 Brennstunden gezeichnet, so daß jetzt 470 000 Brennstunden garantirt sind. Außerdem erklärten sich die Herren Dr. Hohnfeldt, Loewens, Bastian und Koplien bereit, das Comité in der Agitation für weitere Zeichnungen zu unterstützen. Da auch noch mehrere dem Comité bereits zugesagte Zeichnungen ausstehen, so ist zu erwarten, daß die Mindestzahl von 600 000 Brennstunden nunmehr in Kürze erreicht sein wird. Der anwesende Vertreter der Firma Siemens u. Halske theilte noch mit, daß bei oberirdischer Leitung und einer höchstens 5 Meter betragenden Entfernung des anzuschließenden Hauses von dem Hauptkabel der Anschluß 10—15 Mark, bei unterirdischer Leitung dagegen mindestens 50 Mark, und eine einfache Einrichtung, z. B. zur Treppenbeleuchtung, etwa 3 Mark koste; ferner erklärte er an vorhandenen Objecten, wie jede gewöhnliche Petroleumlampe, sowohl Tisch- als Hängelampe, mit Leichtigkeit in eine elektrische Lampe umgewandelt bezw. für elektrisches Licht eingerichtet werden könne und in welcher Weise die Beweglichkeit elektrischer Lampen hergestellt werden könne. Diese interessanten Erklärungen wurden von den Versammelten mit Dank entgegengenommen, worauf Herr Poll die Versammlung schloß.

* * *

* **Holzlägerplätze.** Behufs Vertheilung der Holzlägerplätze auf der todten Weichsel unternahm heute Vormittag Herr Polizeipräsident Wessel mit dem Dampfer der Strombau-Verwaltung „Schwalbe" eine eingehende Besichtigung der Ufer ꝛc.

* * *

* **Das Frauenburger Wikingerschiff.** Ueber das Wikingerschiff, das im vorigen Jahre bei Frauenburg gefunden worden ist, macht die „Ostpr. Ztg." nachstehende Angaben:

Der Gärtnereibesitzer Herr Josef Pohl in Frauenburg stieß am 31. Oktober 1895 auf einer 209 Meter vom jetzigen Ufer des Frischen Haffes entfernten Wiese in der Tiefe von einem Meter unter der Rasenoberfläche auf den Steven eines Bootes von Eichenholz. Die Leute wurden angewiesen, vorsichtig weiter zu graben und hoben mit Geschick den Kiel mit den umgekippten Spanten und Planken und setzten oben die einzelnen Theile, wie sie sie im aufgeschwemmten Humus gefunden hatten, nach Möglichkeit zusammen. Der Kiel, die unteren Planken wie die unteren Spanten der Theile waren vollständig in den schichtenweise mit Muscheln durchsetzten Haffsand eingebettet. Es ergiebt sich daraus die interessante Thatsache, daß das Frische Haff unmittelbar bis an die Dünen gereicht hat, worauf der Dom von Frauenburg liegt. Die Richtung des Bootes war fast genau von Ost nach West, so daß das Schiff nicht auf den Strand aufgefahren war, sondern wahrscheinlich Havarie erlitten hat. Ausgegraben wurden: der vollständig erhaltene Kiel, Vorder- und Hintersteven (beiden fehlt der obere Theil), sechs unvollständige Spanten, zahlreiche, theilweise über Feuer gebogene Planken, zahlreiche eiserne, vierkantig geschmiedete Nieten mit größeren vierseitigen Unterlagsplatten zum Befestigen der Planken unter sich, viele hölzerne Nägel zum Befestigen der Planken auf den Spanten, mit Theer vermischte Haare zum Dichten und ein Plankenstück mit eingeschnittenem Zeichen. Alle Holztheile bestehen mit Ausnahme der hölzernen Nägel aus Eichenholz, alle Bootstheile sind mit der Axt gehauen, ein Beweis, daß man zur Herstellung des Bootes unter jenem Volke die Säge noch nicht kannte. Die Spanten sind derartig ausgezackt, daß die Planken wie bei einem Bretterdache von oben übereinander greifen. Der Kielbalken, ohne die beiden Schäftungen für die Steven 11,23 Mtr. lang, hat an seiner Unterseite eine der ganzen Kiellänge nach mit ihm zusammen gearbeitete, 14 Centim. starke halbrunde Latte, welche den eigentlichen Kiel bildet und in der Mitte in Folge des vielen Auflaufens auf den Ufersand abgeplattet ist. Vergleiche mit früheren Funden lassen darauf schließen, daß das Boot aus Skandinavien stammt und dem 9. Jahrhundert nach Christi angehört.

* * *

* **Oberersatzgeschäft Kreis Danziger Niederung.** Am 30. d. Mts. beginnt das Oberersatzgeschäft für die Ortschaften der Nehrung östlich des Durchbruches bei Neufähr (aber ohne Neufähr, Bohnsack und Bohnsackerweide), welche letztere 3 Ortschaften ihre Militärpflichtigen nach Danzig zu gestellen haben, in Stutthof im Gasthause des Herrn Hintz und am 2. Juli für alle übrigen Ortschaften im „Freundschaftlichen Garten", Neugarten Nr. 1.

* * *

* **Wichtige Entscheidung des Reichsversicherungsamtes.** Johanna Nagel aus der Gegend von Danzig hatte im März 1893 im landwirthschaftlichen Betriebe dadurch einen Unfall erlitten, daß ihr beim Dreschen zwei schwere Bretter auf den Kopf fielen, daß sie in Folge des Schlages mit dem Gesicht auf die Tenne niederstürzte, daß sie bewußtlos vom Platze getragen werden mußte und daß sie erst mehrere Tage später die Arbeit wieder aufgenommen hat. Nicht lange danach wurde die Verletzte von einem krebsartigen Leiden (Sarkom) befallen, dem sie am 1. Februar 1896 erlag. Die Westpreußische landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft ebenso wie das Schiedsgericht hatten jede Rente der Klägerin abgesprochen. Das Reichsversicherungsamt hat in einer Sitzung vom 29. Februar 1896, in welcher nach Aufruf der Sache Niemand für die Klägerin erschienen war, der letzteren die volle Rente zugesprochen. Dann stellte es sich heraus, daß die Klägerin schon vor der Entscheidung verstorben war. Ihre Eltern, die Nagel'schen Eheleute, haben als legitimirte Erben das Verfahren gegen die Berufsgenossenschaft am 21. März 1896 aufgenommen. Das Reichsversicherungsamt sprach darauf den Erben die beantragte Rente zu und machte geltend: Wenn auch nach den ärztlichen Gutachten nicht angenommen werden kann, daß die krebsartige Erkrankung der Klägerin in jenem Unfalle ihre unmittelbare Ursache hat, so ergeben doch die ärztlichen Gutachten, daß der Fall auf das Gesicht die vorhandene Anlage zur Geschwulstbildung erst zum Ausbruch gebracht hat.

* * *

a- **Bürgerverein zu Neufahrwasser.** In der gestrigen Monatsversammlung des Bürgervereins zu Neufahrwasser gab der Vorsitzende, Herr Kaufmann Krüger, zunächst einen kurzen Bericht über die letzte Versammlung des Danziger Vereins ab und erläuterte die Stellung unseres Vereins hierzu. Die in der Versammlung des vorigen Monats erledigten Gesuche und Anträge sind abgegangen, wovon bereits einige eine Beantwortung gefunden haben. So haben sich die Eisenbahn- und Postbehörde zu dem Antrage, sich als Adjacenten bei der Anlage einer Canalisation zu betheiligen, dahin ausgesprochen, daß sie Kosten nur in dem Umfange tragen, wie sie ihnen bei Herbeiziehung nach Maßgabe auferlegt werden können. Das Gesuch an den Verband der Ortskrankenkassen Danzigs um Verbesserung der Krankenkassenarztangelegenheiten ist mit der Begründung abschlägig beschieden, daß bei dem geringen Bedürfniß eine tägliche Sprechstunde von Seiten eines Kassenarztes nach wie vor ausreicht. Im verflossenen Jahre kamen nur 51 Fälle in Betracht. Mit der Verbesserung der Hafenstraße wird es wohl noch einstweilen sein Bewenden haben, da die Hafenbaubehörde gegen das Urtheil des Bezirksausschusses, welches dieselbe zur Pflasterung und Unterhaltung verpflichtet, Berufung einzulegen beabsichtigt. Die Danziger allgemeine Ausstellung hat dem Verein, falls er sich corporativ an der Besichtigung betheiligen will, ermäßigte Eintrittspreise in Aussicht gestellt. Es wird beschlossen, um ermäßigten Eintritt für einzelne Mitglieder des Vereins zu ersuchen. Auch soll an die Direction der Actiengesellschaft „Weichsel" die Bitte um ermäßigte Billets und Saisonkarten für Kalt- und Warmbäder gerichtet werden. Der Fortgang des bisherigen Kassirers macht eine Neuwahl nöthig. An Stelle des Herrn Fabrikinspectors Tews wird Herr Böttchermeister Jost als solcher gewählt. Trotzdem der Magistrat den Antrag des Vereins, hier 4 Pferde zur Herbeischaffung der Feuerlöschgeräthe und Müllabfuhr ständig zu stationiren, abschlägig beschieden hat, soll derselbe mit erweiterter Begründung nochmals gestellt werden, da die jetzt bestehenden Verhältnisse bei Feuersgefahr immer noch als nicht ausreichend anzusehen sind. Als weiterer Mangel wird die Unzulänglichkeit des Wasserdrucks, sowie der Feuerlöschgeräthe bezeichnet. Die Versammlung beschloß, eine fünfgliederige Prüfungs-Commission zu ernennen, die über die Beseitigung dieser Uebelstände zunächst mit dem Herrn Stadtverordneten Fischer hierselbst in Unterhandlung treten soll. An die Polizeibehörde soll das Ansuchen gestellt werden, die betreffenden Hausbesitzer zu veranlassen, die Bürgersteige besser wie bisher in Ordnung zu halten, da dieselben namentlich bei Regenwetter an manchen Stellen unpassirbar sind. Auch wird der Magistrat gebeten, die Spülung aller Rinnsteine in den heißen Tagen an jedem Abend vornehmen und gründlich ausführen zu lassen, da dieselben sonst geradezu gesundheitsgefährlich wirken. Diese Bitte soll der Sanitätscommission zur Unterstützung unterbreitet werden. Desgleichen wurde es als nothwendig erachtet, daß der Schulhof täglich während der Schulzeit gesprengt wird. Als dringend kam noch der Antrag zur Erledigung, daß an den Zugängen zur Dampffähre derartige Absperrungsvorrichtungen getroffen werden, daß bei großem Andrange, wie solcher erfahrungsmäßig bei Feuerwerk und anderen Veranstaltungen auf der Westerplatte entstehe, die Gefahr ausgeschlossen ist, daß Personen über die steile Quaimauer hinweg in den Hafenkanal gedrängt werden können. Es soll deshalb ein Gesuch an das Regierungspräsidium eingereicht werden.

* * *

* **Jubiläum.** Herr Hospitals-Inspector Emil Seeger wird am 1. Juli sein 25jähriges Jubiläum als Hospitals-Inspector und Küster von Heilige Leichnam und gleichzeitig sein 45jähriges Jubiläum als Staats- bezw. Corporationsbeamter begehen.

* * *

* **Allgemeine Ausstellung.** Auf die Einladung des Ausstellungs-Comités waren gestern Nachmittag ca. 60 Zöglinge des Spend- und Waisenhauses unter der Führung der Herren Stadtrath Lickfett, Inspector Stein, Lehrer Opitz und mehrerer Lehrerinnen der Anstalt in der Ausstellung im „Freundschaftlichen Garten" erschienen, wo sie zunächst umhergeführt wurden und die ausgestellten Gegenstände besichtigten. Dann ließen sich die Kinder nieder und wurden von den Ausstellern mit Kaffee, Gebäck und Zuckerwaaren bewirthet. Nach dem Imbiß trugen die Kinder mehrere Lieder vor, bis die Vorstellung, welche das Ausstellungs-Comité für die Kinder arrangirt hatte, begann. Das Ergötzen der Kinder über die für sie ausgesuchten Vorträge war äußerst lebhaft, ganz besonders groß war der Jubel, als der Tanzkomiker Little Fripp sein drolliges Couplet über den Hampelmann vortrug. Nur schwer konnten sich in den Abendstunden die Kinder von dem schönen Garten trennen. Das Comité hat jedenfalls die Genugthuung, den Kindern einen angenehmen und fröhlichen Nachmittag bereitet zu haben.

* * *

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 24. bis 30. Mai.** Lebendgeboren 37 männliche, 41 weibliche, insgesammt 78 Kinder. Todtgeboren 2 männliche, 1 weibliches, insgesammt 3 Kinder. Gestorben 34 männliche, 28 weibliche, insgesammt 62 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 19 ehelich, 4 außerehelich geborene. Todesursachen: acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 9, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 7, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 7, Lungenschwindsucht 7, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 8, alle übrigen Krankheiten 35. Gewaltsamer Tod: Selbstmord 3.

* * *

* **Unfälle.** Der Schüler Sch. fiel heute in der Schule die Treppe herunter und brach sich einen Arm; dieselbe Verletzung zog sich das Kind des Schaffners H. zu, welches beim Spielen auf dem Hofe hinfiel. Beide Kinder wurden nach dem chirurgischen Lazareth gebracht.

* * *

* **Schädelbruch.** Heute früh wurde das Dienstmädchen Neumann aus Praust, als es auf dem Leegethorbahnhof den Zug verlassen wollte, von einem unbekannten Mann vom Trittbrett gestoßen. Das Mädchen fiel so unglücklich, daß es sich einen Schädelbruch zuzog. Die Verletzte wurde sofort nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht. Ob der Mann das Mädchen mit Absicht oder aus Versehen gestoßen hat, ist nicht festgestellt; er verschwand sofort unter den Ankommenden, so daß seine Persönlichkeit nicht mehr festgestellt werden konnte.

* * *

* **Kaufmännischer Verein von 1870.** In der gestern im Schützenhause abgehaltenen General-Versammlung erstattete der Vorsitzende Herr Haak zunächst den Jahresbericht, worauf eine Statutenänderung, welche bezüglich der Liedertafel erforderlich geworden ist, vorgenommen wurde. Alsdann berieth man über die für den Sommer in Aussicht genommenen Ausflüge. Zunächst soll am 7. Juni eine Ausfahrt nach Plehnendorf, am 28. Juni eine solche nach Marienburg unternommen werden und im Monat August ein großes Sommerfest stattfinden.

* * *

* **Danziger Kriegerverein.** In seiner gestern abgehaltenen Monatsversammlung beschloß der Verein, den diesjährigen Bezirkstag durch die Vereinsmitglieder Herren Schmidt, Meisner und Jsop zu beschicken.

* * *

* **Eigenthümliches Quartier.** Ein Stromaufseher faßte gestern eine Anzahl halbwüchsiger Burschen ab, die von einem Schiffe Tauwerk zu entwenden suchten. Die Burschen sind schon seit längerer Zeit ihren Eltern entlaufen und lebten in dieser Zeit nur vom Diebstahl. Ihre Wohnung hatten sie bei der jetzigen warmen Zeit unter dem Bollwerk an der Kuhbrücke aufgeschlagen, wo sie es sich ganz wohnlich gemacht hatten.

* * *

* **Des Fronleichnam-Festes wegen** fielen heute die Sitzungen der Strafkammer und des Schöffengerichtes aus.

* * *

* **Exceß.** Der Arbeiter Gustav Th. veranlaßte gestern in der Näthlergasse einen bedeutenden Auflauf. Als ein Schutzmann ihn zur altstädtischen Wache bringen wollte, widersetzte er sich und richtete Demolirungen an. Mehrere Beamte mußten ihn mit Gewalt in's Polizeigefängniß bringen, wo er sein Toben fortzusetzen versuchte. Heute Morgen war er ganz zahm und wollte nicht mehr wissen, was er gethan.

* * *

* **Verbrechen.** Gestern wurde der Eisenbahnarbeiter Johann K. auf die Denunciation seiner Tochter unter der Anklage verhaftet, zu wiederholten Malen an derselben schwere Attentate begangen zu haben. K., der bereits ca. 30 Jahre bei der Staatseisenbahn beschäftigt ist und im 60. Lebensjahre steht, bestreitet die Angaben der Tochter, welche ein trübes Familienbild entrollen. K. wurde heute in das Gerichtsgefängniß gebracht.

* * *

* **Schwindler.** Vor einem gemeingefährlichen Hochstapler, der nach einer gewissen Methode arbeitet, warnen eine Anzahl deutscher Polizeiverwaltungen. Es ist in Berlin, Weimar, Halle, Hildesheim, sowie in verschiedenen Städten Schlesiens ein Mann mit Geschäftsinhabern in Verbindung getreten, der die Geschäfte übernahm und die Anzahlung in Wechseln leistete. In der Regel nahm er dann bei Bankiers oder Leihanstalten Darlehne auf, die ihm als Geschäftsbesitzer stets gegeben wurden, zumal da er meist Sparkassenbücher im Betrage von mehreren Tausend Mark in Pfand gab. Später verschwand er dann und die Darlehnsgeber waren geprellt, denn auf die Sparkassenbücher waren höchstens 4—6 Mk. angezahlt und die übrigen Zahlen geschickt gefälscht. Der Schwindler hat so in etwa einem Dutzend Fällen Summen von 800—1500 Mk. erbeutet. Einer der letzten Steckbriefe lautet aus Stettin, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß der Schwindler, in dem man einen aus einer Berliner Irrenanstalt entsprungenen Modelltischler vermuthet, unseren Osten zu brandschatzen gedenkt.

* * *

* **Feuer.** In der verflossenen Nacht gegen 10½ Uhr wurde die Feuerwehr zunächst nach dem Hause Milchkannengasse Nr. 20 gerufen, woselbst in einem parterre belegenen Lagerraum eine Kiste, ein Bretterverschlag, die Deckenverschalung, einige Balken, ein kleiner Posten Holzwolle und etwas Twist in Brand gerathen waren, bei dem sich ein undurchdringlicher Qualm entwickelte. Die nach der Judengasse führende Thür wurde von den Feuerwehrleuten eingeschlagen, was aber erst nach einiger Anstrengung gelang, denn die Thür war anscheinend sehr fest gebaut. Die Feuerwehr hatte dann mit der Gasspritze und einem Hydranten eine Stunde zu thun, um das Feuer zu beseitigen. — Zur selben Zeit hatte die Feuerwehr einen in dem Hause Almodengasse Nr. 1 in der 2. Etage entstandenen unbedeutenden Gardinenbrand zu beseitigen.

* * *

Polizeibericht vom 4. Juni. Verhaftet: 13 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, 1 Schlosser wegen Widerstandes, 1 Bettler, 2 Betrunkene, 1 Obdachloser. — Gefunden: 1 Portemonnaie, enthaltend eine Adresse, Schlüssel ꝛc., eine Korallenkette, eine Granatbrosche, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 silberne Brosche, 1 Schachtel, enthaltend Armband, Portemonnaie mit 15 Mk. und 1 Pfandschein, 1 Portemonnaie mit ca. 24 Mk., 1 Pince-nez in Goldfassung, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Schwetz, 4. Juni. (Tel.) Die Socialdemokraten werden dem „Vorwärts" zufolge bei der Reichs-

---

stadt. In der Galerie neben dem Centraldom des Ausstellungspalastes auf dem Marsfelde reichte der Koloß in aufgeblasenem Zustande, obwohl er auf der Seite lag, bis zum Dache, und ein neben ihm hängender gewöhnlicher Ballon für zwei Personen machte einen geradezu liliputanischen Eindruck. Dafür hat der Polarballon aber auch außer den drei Theilnehmern der Expedition ein gewaltiges Gewicht zu tragen, denn die Ausrüstung ist eine erstaunlich reichhaltige, und die Schlepptaue wiegen allein 1000 Kilogr. Er ist aus Tausenden von rechteckigen Stücken chinesischer Seide zusammengenäht und diese sind von solcher Dauerhaftigkeit, daß es unmöglich ist, mit Handkraft auch nur den kleinsten Riß hervorzubringen. Der Korb bildet eine geschlossene Koje, die mit kleinen Glasfenstern versehen und in der ein kleiner Theil als Schlafraum für zwei Personen eingerichtet ist. Einer der drei Theilnehmer muß stets Wache halten. Vor kurzem hat eine Probe mit dem vom Ingenieur Ek construirten Wasserstoff-Apparat stattgefunden, wobei der Apparat in derselben Weise arbeitete, wie er es auf Spitzbergen thun soll. Die Gasentwickelung dauerte ununterbrochen über zwei Stunden, wobei mit beiden Behältern durchschnittlich 67 Cubikm. Gas in der Stunde gewonnen wurde, ein Ergebniß, das den Voranschlag um 10 Proc. übertrifft. Die Ballonhalle, die dem Ballon auf Spitzbergen während der Füllung und des Abwartens günstigen Windes zum Schutze dient, wurde jetzt bei Gothenburg im Bau vollendet. Diese riesige Halle gehört zu den eigenthümlichsten Bauten, die aufgeführt wurden, und die Schwierigkeiten, die der Constructeur zu überwinden hatte, waren nicht gering. Das Gebäude mit einer Höhe von 20 und einem Durchmesser von 24 Metern durfte an der inneren Wand nicht ein einziges Hinderniß haben und das Dach mußte freitragend sein. Bei Eintritt günstigen Windes muß die eine Hälfte der Halle in zwei Stunden entfernt werden können, während die andere Hälfte fest und sicher stehen muß. Ferner muß das Gebäude auf Spitzbergen auf einem Boden aufgestellt werden können, wo weder Sprengen oder Graben möglich ist, und alle einzelnen Bestandtheile müssen leicht zu verladen und dabei von solchem Material sein, daß sie im Wasser nicht untergehen, im Falle ein Stück beim Verladen in's Wasser fällt. Als Abgangsort des Luftballons ist eine der norwegischen Inseln der Nordwestecke von Spitzbergen ausersehen. Sollte das Schiff Eises halber nicht bis dahin vordringen können, ist die südlicher gelegene Amsterdam-Insel in Aussicht genommen. Da der Andrée'schen Expedition gleichzeitig eine geologische, eine hydrographische und eine zoologische Expedition folgt, werden Andrée und seine Begleiter im Verein mit jenen eine nutzbringende Thätigkeit auf Spitzbergen ausüben können, sofern der Ballon-Expedition schon auf Spitzbergen ein ernstlicher Unfall zustoßen sollte.

Bunte Chronik.

Der Kaiser vor der Thür.

Von seinem letzten Aufenthalt in Kiel hat der Kaiser dieser Tage im Kreise seiner Marineoffiziere selbst ein hübsches Geschichtchen erzählt. Der Monarch hatte beschlossen, der Frau Professor v. Esmarch, die als geborene Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg bekanntlich eine leibliche Tante der Kaiserin ist, einen Besuch abzustatten. Allein und zu Fuß, in Civil gekleidet, ging der Kaiser in das Wohnhaus des berühmten Kieler Chirurgen. Auf sein Klingeln erschien ein Hausmädchen und fragte nach dem Begehr des Fremden. „Melden Sie mich, bitte, ich bin der Kaiser." Sei es nun, daß das Mädchen dem bürgerlich gekleideten Herrn nicht diesen exceptionellen „Beruf" glaubte, sei es, daß die Gewißheit, vor der höchsten Person des Landes zu stehen, sie aus der Fassung brachte — mit einem lauten „Aufkreischen" warf sie vor dem deutschen Kaiser die Thüre klirrend in's Schloß. Kurze Zeit darauf soll dann Ihre Durchlaucht die Frau Professorin selbst die Thür geöffnet haben und sehr froh gewesen sein, daß ihr hoher Besuch die Sache scherzhaft genommen und der zugeklappten Pforte noch nicht den Rücken gekehrt hatte.

Auf die internationale Hundeausstellung

hatte der Kaiser bekanntlich fünf Hunde gesandt. Zu ihrer Beaufsichtigung waren nach der „Nat.-Ztg." 46 Lübbener Jäger beurlaubt. Dem Kaiser wurde die silberne Medaille zuerkannt. Die Jury war der Ansicht, daß, schön wie die Exemplare sind, sie doch in zu gutem Futter gestanden haben. Mancherlei eigenartige Hundenamen waren da vertreten. Unter den Barsois findet sich ein „Wuotan", ein „Kaiser Nero", ein „Iwan der Grausame" und ein „Iwan der Schreckliche"; unter anderen Rassen gab's einen „Caro-König I.", einen „Treff Blitz", ein „Käthchen von Weißenfels", eine „Irma von Hohenhameln", einen „Feldwebel", eine „Prinzeß Minka", eine „Charleys Tante". Nicht weit von „Treff Blitz" sang eine Hündin im höchsten Sopran. Sie fiel durch die langgezogenen Töne, ein gewisses Cantilene auf. Und wie hieß sie? „Patti!" Wie aber ist der Dachs „Bambuk auf Ehrenwort" zu seinem Namen gekommen? Unter den Pinschern war ein glückliches Ehepaar zu finden. Er heißt „Schnauzer von Werdan" und sie — ohne Adel — schlankweg „Frau Schnauzer". Noch andere liebliche Namen sind vertreten: „Schwarze Hexe" und „Schuft Heinrichshagen", dazu „Wicht von der Bult" und „Erzlump". Das sind so die Kosenamen.

Der Zar auf der Pferdebahn.

Militärische Neigungen sind bei dem Kaiser Nicolaus II. noch nicht zu Tage getreten, und im russischen Offiziercorps ist man damit nicht zufrieden. Das weiß Zar Nicolaus sehr wohl, und wenn er auf der einen Seite bestrebt ist, den Corpsgeist unter seinen Offizieren zu heben, wie durch ein von ihm reich dotirtes Petersburger Casino, verbunden mit einem nach deutschem Muster eingerichteten Offiziers-Waarenhaus, so sucht er auf der anderen Seite scharf den Hochmuth der Herren Garde-Offiziere zu dämpfen. So hatte sich — es war bald nach dem Tode Kaiser Alexanders — ein Offizier eines vornehmen Cavallerie-Regiments des furchtbaren Verbrechens schuldig gemacht, die Pferdebahn zu benützen, was gegen die Traditionen des Regiments verstößt; der Offizier mußte nicht nur viele Hänseleien erleiden, man hielt ihn schließlich auch nicht mehr des Offiziersrockes für würdig und drängte ihn zum Abschied. Das kam dem Kaiser, der damals noch im Petersburger Anitschkoff-Palais residirte, zu Ohren; er benützte eines Abends mit einem seiner Adjutanten — beide Herren in Civil — die Pferdebahn oberhalb der Anitschkoff-Brücke und erließ am folgenden Tage nachstehende „Anfrage" an das betreffende Regiment: „Hierdurch theile ich dem Regiment mit, daß ich am gestrigen Abende die Pferdebahn benützt habe, und frage an, ob ich noch würdig bin, die Uniform des Regiments weiter zu tragen. Nicolaus." Der betreffende Offizier hatte von da an Ruhe.

Kleine Mittheilungen.

* **Die gerichtliche Zwangsversteigerung der Freiherr v. Hammerstein'schen Werthsachen** hat am Montag stattgefunden. Eine große Anzahl Trödler war zur Stelle und suchte einander zu überbieten, um die Busennadel mit dem großen goldenen Hammer, welche der Ausrufer als erstes Stück zum Angebot anpries, für sich zu erstehen. Bei dem Gebot von dreißig Mark, obwohl der Taxwerth nur vier Mark war, wurde der Zuschlag ertheilt. Insgesammt brachten die Goldsachen, einschließlich der Fingerringe, den unerwarteten Preis von 111,70 Mark, welcher der königlichen Gerichtskasse zu gute kommt.

* **Die Melinit-Granaten.** Mit den Melinit-Granaten macht die französische Marine-Verwaltung keine günstigen Erfahrungen, wenn der „Evénement" recht berichtet. Er meldet, das Probeschießen mit Melinit-Granaten gegen das alte Panzerschiff „La Galissonnière" in Cherbourg sei höchst unbefriedigend ausgefallen. Der bloß 7 Centimeter starke Panzer konnte kein einziges Mal durchschlagen, ja nicht einmal beschädigt werden, während die deutschen Geschosse durch 16 Centimeter-Panzerung dringen, ohne zu brechen.

* **In Delphi** wurde soeben eine interessante Inschrift aufgefunden, die Anweisungen über die **Lebensweise der Wettläufer** in der ältesten Zeit enthält. Die Inschrift, die in der südlichen Mauer des Stadions in Delphi eingemauert war, stammt aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. Geb. und bestimmt u. a., daß man den Wettläufern keinen Wein neuester Ernte geben solle. Der Uebertreter dieser Vorschrift soll eine Buße an den Gott zahlen und ihn durch Opfer und Spenden von demselben Wein versöhnen. Wer den Uebertreter zur Anzeige bringt, solle zur Belohnung die Hälfte des Bußgeldes erhalten.

tagswahl in Schwetz einen Zählcandidaten aufstellen und zwar wahrscheinlich einen der bekannten Parteiführer.

Thorn, 4. Juni. (Tel.) Der Landwehrmann Wisniewski von der 16. Landwehr-Compagnie des 21. Regiments brach bei der Rückkehr von einer mehrstündigen Felddienstübung zusammen und starb auf dem Transport zum Lazareth. Er hinterläßt eine Wittwe und zwei Kinder.

Königsberg, 4. Juni. Der **Kaiser** hat dem Oberpräsidenten Grafen v. Bismarck telegraphisch die Nachricht zugehen lassen, daß er bei dem ihm kürzlich geborenen Sohne eine **Pathenstelle** übernehmen wolle.

Vermischtes.

* **Das deutsche Bier in Frankreich.** Der seit längeren Jahren zu constatiren gewesene Rückgang des Consums deutscher Biere in Frankreich, der die Folge von allerhand gegen den Bierimport seitens der französischen Behörden erlassenen vexatorischen Bestimmungen war, scheint jetzt seinen Tiefstand erreicht bezw. überschritten zu haben. Ein Vergleich der statistischen Zahlen des ersten Drittels des laufenden Jahres mit den entsprechenden Zeiträumen der beiden vorhergegangenen Jahre läßt erkennen, daß eine, wenn auch nicht sehr erhebliche Zunahme des Consums deutscher Biere eingetreten ist, und zwar hat der Import deutschen Bieres nach Frankreich in den letzten beiden Jahren um rund 4500 Metercentner zugenommen und dürfte in den noch rückständigen 8 Monaten des laufenden Jahres eine weitere Steigerung erfahren. Der Gesammtimport des deutschen Bieres nach Frankreich im Zeitraum vom 1. Jauuar bis 30. April 1894 betrug 41 543, im gleichen Zeitraum des laufenden Jahres 45 865 Metercentner.

Standesamt vom 4. Juni.

Geburten: Arbeiter Franz Pilkiewicz, T. — Arb. Joseph Wronski, S. — Prem.-Lieutenant im Fuß-Artillerie-Regiment v. Hindersin (pomm.) Nr. 2 Friedr Teske, S. — Kgl. Staatsanwaltschafts-Secretär Johs. Pfeiffer, S. — Tischler Albert Rexin, S. — Musketier Emil Blank, T. — Maurerges. Bernhard Joch, T. — Tischlerges. August Hamann, S. — Schuhmacher Joh. Halfar, T. — Metalldreher Johannes Siebert, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Kaufmann Gustav Adolf Stöhr zu Leipzig und Meta Schamp hier. — Assecuranz-Beamter Rudolf Hermann Lundie zu Stuttgart und Elisabeth Grabowski hier. — Maurer Arthur Santowski und Auguste Sorgatz, beide hier. — Schmiedegeselle Josef Stawinski und Emilie Angelski, beide hier.

Todesfälle: Buhnenmeister a. D. Johann Hermann Kania, 44 J. — Arbeiter Martin Milter, 61 J. — Wittwe Amalie Kupferschmidt, geb. Jasznewski, 74 J. — Wittwe Dorothea Schwarzwald, geb. Schulz, 70 J. — S. d. Arbeiters August Giesewatrowski, 5 M. — Rentier Hermann Eduard Wessel, fast 79 J. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse vom 4. Juni.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	122—157 M Br.	110—111 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	121—156 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	119—156 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	117—154 M Br.	
roth	740—820 Gr.	110—154 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	98—150 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 113 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 149 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juni zum freien Verkehr 150 M Br., 149½ M Gd., transit 113 M Br., 112½ M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 149½ M Br., 149 M Gd., transit 113 M Br., 112½ M Gd., per Septbr.-Okt. zum freien Verkehr 140 M Br., 139½ M Gd., transit 106 M Br., 105½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. transit 73 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 108 M, unterp. 73 M, transit 72 M.

Auf Lieferung per Juni inländ. 108½ M Gd., unterpoln. 73½ M Gd., per Juni-Juli inländ. 108 M Gd., unterpoln. 73 M Gd., per Septbr.-Okt. inländ. 109 M bez., unterpoln. 75 M bez., per Okt.-Novbr. unterp. 76 M Br., 75½ M Gd.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländisch 109—112 M bezahlt.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,40—3,87½ M bez., Roggen- 4,20—4,27½ M bez.

Danziger Mehlnotirungen vom 4. Juni.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 15,00 M — Extra superfine Nr. 000 13,00 M. — Superfine Nr. 00 11,00 M. — Fine Nr. 1 9,00 M. — Fine Nr. 2 7,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,20 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,20 M. — Superfine Nr. 0 10,20 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,20 M. — Fine Nr. 1 8,20 M. — Fine Nr. 2 7,20 M. — Schrotmehl 7,20 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,60 M. — Gerstenschrot 6,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 13,50 M. — Feine mittel 12,00 M. — Mittel 10,50 M, ordinäre 9,00 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 13,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 11,50 M, Nr. 2 10,50 M, Nr. 3 9,00 M. — Hafergrütze 13,50 M.

Viehmarkt.

Danzig, 4. Juni. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 33, Ochsen 3, Kühe 33, Kälber 53, Hammel 220, Schweine 256.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. 28 M, 2. Qual. 26—27 M, 3. Qual. 23—24 M, Ochsen 1. Qual. — M, 2. Qual. 27—28 M, 3. Qual. — M, 4. Qual. — M, Kühe 1. Qual. 30 M, 2. Qual. 25—26 M, 3. Qual. 20—21 M, 4. Qual. 19 M, Kälber 1. Qual. 36—37 M, 2. Qual. 31—33 M, 3. Qual. 25—27 M, Schafe 1. Qual. 24 M, 2. Qual. 22 M, 3. Qual. 21 M, Schweine 1. Qual. 28—29 M, 2. Qual. 26—27 M, 3. Qual. 25 M. Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. Juni. Wind: SO.

Angekommen: Colberg (SD.), Strey, Altinge, Steine.

Gesegelt: Agnes Linck, Westmann, Rostock, Theilladung, Holz. — Mlawka (SD.), Belitz, London, Holz und Güter. — Dora (SD.), Bremer, Memel, Güter. — Activa (SD.), Peters, Leer, Holz und Güter. — Arthur (SD.), Paske, Stettin, Holz.

4. Juni. Wind: S.

Angekommen: Vildosala (SD.), Williams, Blyth, Kohlen.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Bekanntmachung.

Die Maurer- und Zimmerarbeiten zu den für die Johannisschule, St. Barbaraschule und Schule am Rähm zu errichtenden Abortgebäuden sollen öffentlich verdungen werden. Angebote sind **bis Mittwoch, den 10. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,** im Baubureau des Rathhauses einzureichen.

Die Zeichnungen, Bedingungen und Kostenanschläge liegen dortselbst zur Einsicht aus, letztere können gegen Zahlung von je 1,50 M Schreibgebühr ebendaselbst bezogen werden.

Danzig, den 23. Mai 1896. (10099

Die Stadtbaudeputation.

Für das Dienstmädchen des ermordeten Grund-Besitzers Dähnke in Lunau-Abbau sind bei der Expedition der „Danziger Zeitung" folgende Beträge eingegangen:

Chais 30 ₰, M. Kahmann 1,50 M, B. M. 2 M, Frau E. S. 2 M, Hausmädchen A. R. 50 ₰, Emil Bahrendt 10 M, S. 1,50 M, K. Thiel 50 ₰, E. Küchel 50 ₰, H. Rutkowski 25 ₰, M. Kelpin 25 ₰, A. Fischer 50 ₰, J. Branschki 50 ₰, M. u. F. W. 1 M, Dz. 20 ₰, B. 2 M, J. D. 2 M, A. Ulrich 3 M, Hausmädchen Martha Waltmann 50 ₰, Frau Schöndau 3 M, Kaufmann G. 1,50 M, Frau S. 1 M, Frau J. W. 40 ₰, Emilie Neumann 4 M, Johanna Czerzanowski 30 ₰, K. D. 1 M, Ungenannt 2 M, Frau T. S. 1,50 M.
Bis jetzt 54 Geber.

Für Wittwe Dähnke gingen ferner ein:
Ulrich 5 M, Hofmeister-Oliva 3 M, H. H.-Breitgasse 3 M, S. 1,75 M, J. D. 2 M, Ungenannt 3 M, B. 3 M, K. D. 2 M.
Bis jetzt 34 Geber.

Der praktische Landwirth.
Beilage
zum
„Danziger Courier".
Verlag von A. F. Alexander, Danzig
Freitag, den 5. Juni 1896.

Eine neue Verwendungsart der Gerste.

Herr Schiller-Tietz in Kl. Flottbeck bei Hamburg sendet der „Ldw. Post" den folgenden Bericht über die sog. Maltonweine, welche nach Ausspruch des genannten Blattes in der That eine Zukunft zu haben scheinen. Der Genannte schreibt: Die Gerste scheint geradezu dazu bestimmt, den Menschen die ihm unentbehrlichen Genußmittel liefern zu sollen: Seit undenklichen Zeiten braut man daraus jenes Labsal — Bier genannt — welches dem Wein allerdings eine erhebliche Konkurrenz bereitet, glücklicherweise aber auch dem Schnapsgenuß ganz erheblichen Abbruch gethan hat und noch thut; geröstet aber liefert die Gerste oder deren Malz als Gersten- oder Malzkaffee jenes famose Tränklein, dem zwar nicht Arabiens Glut innewohnt, das dafür aber auch nicht die Nerven aufregt und kein Herzklopfen verursacht und wohl auch ebensowenig der Schwatzhaftigkeit Vorschub leistet.

Wir sind zwar in unserm erfindungsreichen Zeitalter an Ueberraschungen aller Art gewöhnt, aber wer hätte je geglaubt, daß man aus unsrer Gerste auch noch Wein bereiten könnte — Wein mit ganz der Glut feuriger Südweine! Und doch hat die Wissenschaft im Bunde mit der Gärungstechnik dieses Problem gelöst. Wie man aus der Gersten-Malzwürze einerseits Bier bereitet, so bereitet man andrerseits daraus unter bester Benutzung der von der Natur selbst gegebenen Bedingungen heute ebenso gut auch Wein und zwar lediglich durch Gärung, also durch genau denselben Prozeß, wodurch auch der Traubenmost in Wein, die Malzwürze in Bier verwandelt wird. Ist nun aber auch der Prozeß derselbe, so sind die Endprodukte doch sehr verschieden je nach Art der bei Gärung thätigen Hefearten. Schon Pasteur wußte, daß die Bierhefe aus Traubenmost ein wesentlich andres Getränk bildet, als die Weinhefe, und umgekehrt erhält man aus Malz mittels Weinhefe kein Bier, sondern ein weinartiges Getränk. Die Hefe also ist es, welche den Charakter der gegorenen Getränke bestimmt. Weiter wußte man längst, daß es unter der Bier- wie Weinhefe ganz bestimmt unterschiedene Arten giebt, von denen jede in ihrer ganz charakteristischen Weise wirkt und durch ihre Eigentümlichkeit die spezifische Qualität des durch sie vergorenen Bieres oder Weines bedingt, und daß von der Art der Hefe speziell auch die Güte wie das Bouquet des Weins abhängt. Man wußte endlich weiter, daß durch die Einwirkung reiner, ausgewählter Hefearten auf die Vervollkommnung eines Weines hinsichtlich seines Alkoholgehalts, Bouquets und Geschmacks günstig beeinflussend hingewirkt werden kann, so daß man geringwertige Weine weniger guter Lagen auf diese Weise erheblich zu verbessern vermag.

Auf Grund dieser Befunde der Gärungschemie ist es neuerdings Dr. Sauer gelungen, aus der Gerstenmalzwürze unter Zusatz der besonders entwicklungsfähigen Hefearten südlicher Weingegenden ausschließlich durch Gärung Weine herzustellen, die sogenannten Maltonweine, die den südlichen Süßweinen so überraschend und frappierend ähnlich sind. Da die Hefen der südlichen Weintrauben ursprünglich auf Trauben von besonders hohem Zuckergehalt sproßten, bewirken sie auch einen viel höheren Grad der Vergärung, als die Weinheferassen nördlicher Länder; so ward es möglich, 18,7 pCt. reinen Gärungsalkohol aus der Malzwürze zu erzielen — den weitaus höchsten Gehalt, der technisch jemals erzielt worden ist. Da die Südweinhefen der verschiedenen Weinbaugebiete derselben Malzwürze nach beendigter Lagerung einen verschiedenen spezifischen Charakter geben, so ist es sogar möglich, verschiedenartige Weine aus Malz herzustellen, die eine überraschende Aehnlichkeit mit den entsprechenden Südweintypen zeigen, namentlich hinsichtlich Geschmack und Bouquet, so daß der Genußwert der Maltonweine dem der entsprechenden Südweine wohl gleichkommt; im Nährwert aber werden dieselben aus leicht ersichtlichen Gründen wegen des Ausgangsmaterials Gerstenmalz von den Maltonweinen entschieden übertroffen.

Sind diese weinartigen Getränke aus Malz nun auch „Wein"? Unsre Winzer sind geneigt, die Frage zu verneinen, verstoßen dabei aber gegen den Sprachgebrauch.

Die Maltonweine sind Weine, ja sogar Naturweine — allerdings keine Traubenweine; es ist lediglich das Ausgangsmaterial verschieden. In dem einen Fall Malzzucker, im andern Traubenzucker, die durch Gärung mit Weinhefen in Wein verwandelt werden. Aber ebenso gut man aus Johannisbeeren und vielen andern Früchten Johannisbeerwein u. s. w. bereitet, und aus dem Saft der Birke und der Oelpalme oder aus Honig durch Vergärung Birkenwein, Palmwein und Honigwein hergestellt wird, mit demselben Recht bezeichnet der Sprachgebrauch die Maltonweine als wirkliche Weine im Gegensatz zu Schmier- und Kunstweinen. Unserm heimischen Weinbau können die Maltonweine schon darum keine Konkurrenz machen, weil nur Süßweine aus der Malzwürze hergestellt werden können. Unzufrieden können mit der neuen Entdeckung nur das Ausland und die Kunstweinfabrikanten sein, und wenn dieser „Weinschmiererei" durch die Maltonweine das Handwerk gelegt würde, so wäre es ein Segen. Wir geben für die zumeist geschmierten, gegipsten, geschwefelten oder fabrizierten Süßweine jährlich etwa 30 Millionen Mark an das Ausland ab. Könnten die Maltonweine dieses nette Sümmchen dem Lande erhalten, so erfüllten sie eine volkswirtschaftliche Mission, und wenn in der Folge ein erhöhter Verbrauch an Gerste eintreten würde, und zwar gerade der bessern Sorten, so daß der Anbau von sogen. Qualitätsgerste erheblich vermehrt werden könnte, wofür natürlich auch bessere Preise erzielt würden, so würden die deutschen Landwirte mit Dank schmunzelnd jene Millionen einstreichen, die so für Produkte von meist zweifelhaftem Wert ins Ausland wandern.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

St. Nachdem die Frühjahrsbestellung in der Hauptsache beendet, dürfte es angebracht sein, wenn wir uns heute mit den Feinden unsrer Saaten im Felde bezw. mit den Feinden der geernteten Vorräte beschäftigen. Der Leiter des pflanzenphysiologischen Instituts der landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin, Prof. Dr. Frank, hat unter Assistenz von Dr. Krüger sehr eingehende Untersuchungen über das Wesen des lästigen Kartoffelschorfes, sowie über Mittel, diese Erscheinung zu bekämpfen oder ihr vorzubeugen, angestellt. Thatsächlich ist es denn auch 1894 gelungen, durch Imprägnierung der Erde mit Petroleum eine vollständig schorffreie, und durch eine solche mit Carbolsäure eine fast schorffreie Kartoffel-Ernte zu erzielen, während die Knollen, die auf Parzellen gewachsen waren, welche sich betreffs ihrer Vorbereitung nur durch die Nichtimprägnierung von der vorgenannten unterschieden, stark schorfig waren. Weit einfacher, und in der Praxis leichter durchführbar, ist eine zweite Methode, durch die es gelang, die Schorfbildung an Kartoffelknollen, wenn auch nicht zu unterdrücken, so doch sehr erheblich herabzumindern. Es war dies eine 24stündige Beizung der Saatknollen in 2prozentiger Kupferkalkbrühe. Verwendet war „sächsische gelbfleischige Zwiebel", und zwar ziemlich starkschorfige Knollen, die nach dieser Behandlung sofort — nur oberflächlich abgewaschen — ausgelegt wurde. Eine Anregung des Gesammtorganismus durch die Einwirkung des Kupfers ließ sich in dem üppigeren Wuchs und in der tiefen grünen Farbe des Krautes erkennen. Von 150 Stauden, deren Saatknollen gebeizt waren, wurden 28,5 Kilo geerntet, während eine gleiche Anzahl Stauden ungebeizter Saatknollen nur 22,5 Kilo ergab. Es erwiesen sich aber außerdem die von gebeiztem Saatgut stammenden Knollen bei der Ernte wesentlich ansehnlicher und schorffreier, als diejenigen von unbehandeltem Saatgut; eine richtig ausgeführte Beizung kann also auch nach dieser Richtung hin nur empfohlen werden.

LW. Vom Kornkrebs. In dem VII. Jahresbericht über die Thätigkeit der Versuchsstation für Nematodenvertilgung und Pflanzenschutz zu Halle a. S. veröffentlicht Dr. Holbrung u. a. Beobachtungen über Schäden durch niedere Tiere. In dem Abschnitt über den allgemein bekannten Kornkrebs wird gesagt, daß man gegen Einschleppung desselben aus Speichern, Magazinen, Mühlen u. s. w. sich in erster Linie schützt durch eine Inspektion des zugekauften Futter- oder Saatgetreides und namentlich durch eine genaue Besichtigung fremder Säcke, welche mit den Kraftfuttermitteln oder leihweise von den Mühlen bei Entnahme von Getreide geliefert werden. Einige Hände voll Getreidekörner, aus verschiedenen Säcken in eine Schüssel geworfen und der Ofenwärme ausgesetzt, lassen sehr bald erkennen, ob das Getreide „lebendig" ist oder nicht. Bei den Säcken ist mit bloßem Auge und ohne weiteres schon die etwaige Anwesenheit der

Kornkäfer in ihnen zu erkennen. Weitere Vorbeugungsmittel sind kühle Lage des Getreidebodens, sowie glatte Fußböden, Wände und Decken. Man legt also Kornböden nicht über geheizten Räumen oder über Viehställen an; außerdem wählt man die Nordseite. Da Luftdurchzug mit einer Abkühlung der Bodenräume verbunden ist, empfiehlt es sich, die Luken beständig geöffnet zu halten. Das erfordert allerdings, daß man, um ungebetenen Gästen den Eingang zu verwehren, die Fensterlöcher mit Drahtgeflecht verschließt. Als ein weiteres Mittel zur Kühlerhaltung eines Postens Getreides wird das „Drainieren" desselben angeraten. Drainröhren sind allseitig durch den Getreidehaufen so hindurchzulegen, daß sie eine Cirkulation der Luft ermöglichen und so die eine Vorbedingung für die Existenz der Kornkäfer bildende Erwärmung der Getreidemassen verhindern. Von den vertreibenden Mitteln ist namentlich das fleißige Umschaufeln des Getreides zu nennen. Von den vertilgenden Mitteln erwähnen wir das Ausbreiten von Fellen frisch geschlachteter Schafe, Ferner sind zu nennen: Petroleum, Naphthalin, Schwefelkohlenstoff, Kalk mit roher Karbolsäure vermischt, Petroleumbrühe, doppelschwefligsaurer Kalk, heiße Kupfervitriollösung, frische heiße Lauge. Diese Mittel sind, wie z. B. der Schwefelkohlenstoff und das Naphthalin, direkt für das Getreide zum Teil als Anstrich oder Füllmittel für Ritzen und Risse in Wänden und Gebälk zu verwenden. Die genannten Anstriche sind ziemlich gleichwertig, Petroleumbrühe und eine nicht zu dünne Kalkmilch, erstere für die Erstickung der in ihren Schlupfwinkeln sitzenden Käfer, letztere mehr für deren Vernichtung auf mechanischem Wege bestimmt, werden gute Dienste leisten.

Inkarnatklee als Lückenbüßer auf Rotkleefeldern. Dieser Klee ist schon öfter zum besäen der leeren Stellen auf Rotkleeäckern empfohlen worden, wobei gesagt wurde, daß er diese Stellen schnell bedecke und daß, weil er von raschem Wachstum sei, nach kurzer Zeit schon mähreif werde. Für wärmere Gegenden mag seine Verwendung in solcher Weise angebracht sein, für rauhere aber nicht, denn der Inkarnatklee geht auf Stellen, wo Rotklee abgestorben, meist nur schlecht auf, zeigt kein freudiges Wachstum und giebt deshalb keinen guten Ertrag. Besser ist, wenn man ihn in Jahren, wo Rotklee auswintert ist, für sich ganz allein auf ganz frisches Land sät.

LW. **Der Topinambur.** Eine Pflanze, welche Aehnlichkeit mit der Kartoffel hat, ist der Topinambur oder die Erdbirne. Sie wird ebenfalls durch Knollen vermehrt und kann sowohl im Frühjahr wie im Herbst gepflanzt werden. Der Topinambur kann ziemlich Nässe, besonders aber stärkere Trockenheit ertragen, ist keiner Krankheit ausgesetzt, braucht wenig Dung, macht wenig Arbeit, liefert nach einmaligem Stecken lange Jahre von demselben Felde ohne Wiederaussaat (ist deshalb aus dem Boden schwer wieder los zu werden) gute Ernten, und zwar zu einer Zeit, wo das andre Futter knapp zu werden beginnt. Die Stengel werden im September oder Oktober zu Häcksel geschnitten und mit andrem Grünfutter zusammen dem Vieh gereicht. Die trocknen Stengel werden den Schafen vorgelegt oder dienen als Brennmaterial. Die Knollen nimmt man erst im nächsten Frühjahr aus, da sie sich im Boden besser halten als im Keller oder in Mieten. Die Knollen werden in derselben Weise verfüttert wie Rüben und enthalten nach Prof. Dr. Wolff: Eiweiß 2 pCt., Stärke 16,8 pCt.; Nährstoffverhältnis wie 1 : 8,7. Die Stengel: Eiweiß 2 pCt., Stärke 9,4 pCt.; Nährstoffverhältnis wie 1 : 5,2. Die Pflanze verdient demnach in futterarmen Gegenden immerhin Beachtung.

LW. **Bei der Vertilgung der Quecke** ist es von besonderer Bedeutung, daß dieses lästige Unkraut zu seiner Vegetation viel Licht und Luft braucht, und daß es sich nur in der obern Schicht der Ackerkrume entwickeln kann. Daraus ergiebt sich die Methode der Ausrottung von selbst: Anbau von Pflanzen, die den Boden beschatten und Tiefkultur. Man soll die Quecke daher nicht ausschließlich durch eggen, exstirpieren 2c. ausrotten, denn dies kostet ja viel Arbeit, Zeit und Geld, sondern auch dadurch, daß man die Fruchtfolge ändert, z. B. stark düngen und dann — auch auf leichtem Boden — recht dicht und breitwürfig Raps einsäen. Hat der Raps den Boden vollständig gedeckt, so kann er untergepflügt werden. Ein ebenso sicheres Mittel wie der Raps ist der Buchweizen; auch er beschattet den Boden und die Quecken in hohem Grade und nimmt, wie bekannt, mit Sandboden vorlieb, wenn er nur nicht gar zu trocken ist. Noch besser wirkt der Buchweizen, wenn man dazu tüchtig düngt, denn dann kennt seine Ueppigkeit und somit auch die dadurch bedingte stärkere Beschattung keine Grenzen. Wie eben bemerkt, gedeiht die Quecke nur in der obern Schicht des Bodens; wenn man sie also durch Tiefkultur auf 20—25 Ctm. hinunterbringt, ihr Luft und Licht entzieht, so erstickt sie und wird zu Humus. Je tiefer sie untergeackert wird, desto früher geht sie zu Grunde. Auch die auf der Oberfläche bleibenden Pflanzen müssen sorgfältig entfernt werden. Vorher befreie man aber den Boden von etwaiger Nässe, ackere dann das Unkraut unter und sammle die oben aufliegenden Ausläufer sorgfältig. Sodann dünge man den Boden; der Dünger, selbst wenn es Kunstdünger ist, wird tief untergebracht, und zwar wenigstens auf 25 Ctm. Doch wird man darnach noch immer keinen großen Erfolg sehen, wenn nicht in der Fruchtfolge ein Teil der Halmgewächse durch solche Pflanzen ersetzt wird, welche den Boden stark beschatten. Außer den oben genannten sind auch noch Hackfrüchte zu empfehlen. Zur Vertilgung der Quecke hilft ein oberflächliches Eggen wenig, weil die Egge die Ausläufer der Quecke nur stark zerreißt, so daß die Arbeit nicht nur umsonst ist, sondern noch schadet, denn es liegt in der Natur der Sache, daß sich die Quecke darnach verdoppelt und nur noch stärker wächst.

Viehwirtschaft.

LW. **Ueber Pferde-Geschirr** bringt „Humane World" beachtenswerte Ausführungen, von denen wir hier einige wiedergeben. Um das Geschirr in Ordnung zu halten, nimmt man Talg und Schmalz, vermischt dieses mit etwas Lampenruß und fettet jährlich zweimal das Leder damit ein, dann wird es stets weich und geschmeidig bleiben; es ist dies nicht nur für das Pferd, sondern auch für dessen Fahrer eine Wohltat. Es ist sehr gut, wenn man für jedes Pferd zwei Kummete hat, die abwechselnd getragen werden, jedes drückt an einer andern Stelle, und viele wunde Schultern und Nacken können auf diese Weise verhütet werden. Dann benutzen viele Leute Schweißkissen, und diese nutzlosen Dinge werden schmutzig und mit einer Kruste überzogen Monate lang an den Lederkummeten gelassen. Ein Schweißkissen, das weich, warm und weit ist, läßt aber das Pferd mehr als unter einem Lederkummet schwitzen, und dieses übermäßige Schwitzen macht die Haut weich. Eine andre Quelle von Wundsein ist ein schmutziges und steifes Kummet. Ein schwerer Arbeitstag mit viel Schweiß läßt auf dem Kummet eine Schmutz- und Schinnenkruste entstehen. Man kratze dieselbe täglich mit einem Messer ab und fahre mit einem Fettlappen über die Oberfläche; es nimmt dieses nur wenig Zeit in Anspruch. — Wundsein am Nacken kann durch zu weite Kummete veranlaßt sein, ist aber meist einem zu engen mit starkem Druck an einer Stelle zuzuschreiben. Um dies zu verhüten, müssen die Kummetkissen acht Zoll breit und von sehr steifem Leder sein; der Druck wird dann nur auf einer kleinen Stelle ausgeübt. Paßt das Kummet gut, so schnalle man den obern und untern Kummetriemen so, daß das Kummet sich zwar anlegt, aber nicht zusammengezogen wird. — Sehr nachteilig kann der Auffatzzügel wirken; wird derselbe scharf angezogen, so entsteht eine unnatürliche Wölbung des Halses; nach einer Fahrt wird man die Haut über dem Widerrist gerunzelt und heiß finden. Die Knochen des Halses und des Rückgrates werden dicht zusammengebracht und wirken auf einander, so lange die Spannung anhält. Diese Haltung erzeugt einen Reiz, der in vielen Fällen zum Entstehen einer Fistel, eines der am schwierigsten zu heilenden Leiden führt. Hat man eine Last zu fahren, so nimmt man den Auffatzzügel ganz und gar ab. Man beobachte das Pferd ohne denselben, wenn es schwer zieht. Es senkt den Kopf, wölbt den Rücken auf und kann so seine alte Kraft entfalten. Schließlich sei noch erwähnt, daß das Geschirr so leicht wie möglich sein muß; nutzloses Beiwerk von Riemen, Ringen, Schnallen 2c. ist deshalb zu verwerfen.

Obstbau und Gartenpflege.

St. **Der Gummifluß der Steinobstbäume** ist gewöhnlich das Zeichen eines sonstigen Leidens und es kann ihm deshalb durch Verhütung des letzteren vorgebeugt werden. Besonders ist darauf zu achten, daß der Baum in einem seine Ernährung genügend ermöglichenden und dem Leben seiner Wurzeln zuträglichen (lockeren) Boden steht, und daß er gegen alle Verwundungen möglichst geschützt wird. Soll vorhandener Gummifluß geheilt werden, so empfiehlt es sich, die besonders stark leidenden Aeste bis auf das gesunde Holz zurückzuschneiden. Ist jedoch die Ursache des Gummiflusses in ungünstiger Bodenbeschaffenheit zu suchen, so ist die Möglichkeit zur Beseitigung der Krankheit in einem Umsetzen des Baumes in andern, besser zusagenden Boden gegeben. Wo eine undurchlässige Schicht im Untergrunde vorhanden ist, so daß nach lange anhaltendem Regen eine übermäßige Bodenfeuchtigkeit sich zeigt, werden die Bäume häufig vom Gummi-(Harz-)Fluß befallen. Aber auch eine unrichtige Pflege der Bäume kann dieselben Folgen nach sich ziehen. So ist namentlich einseitige und zu reichliche Düngung mit Stickstoff geeignet, das Auftreten des Harzflusses ebenso zu fördern, wie dies durch ein unvorsichtiges Schneiden, Entfernen größerer Aeste, nach Rindenquetschungen 2c. der Fall sein kann. Für die Heilung der vorhandenen Wunden hat sich an der Obst- und Weinbauschule in Wädensweil (Schweiz) konzentrierte Essigsäure (aus der Apotheke zu beziehen) mit einem gleichen Teil Wasser verdünnt, gut bewährt. Es werden mehrfach zusammengelegte Leinwandlappen mit dieser Säure durchtränkt, auf die Wunde aufgelegt und mit Bast oder Garn festgebunden. Hie und da befeuchtet man die Leinwandbauschen wieder mit der Säure. Von Zeit zu Zeit entfernt man sorgfältig die abgestorbene Rinde, sowie die zum Teil aufgeweichte Gummimasse und wird bald die Wunde wieder frei von solcher erhalten. Während die weitere Produktion von Gummi abnimmt und endlich aufhört, zeigen sich an den Wundrändern kräftige Ueberwallungswülste, die die Wunde zu schließen versuchen. Man setzt das Verfahren fort, bis keine Gummiproduktion in der Wunde mehr stattfindet.

LW. **Gegen die Obstbaumschädlinge.** Zum Fang zahlreicher fliegender Obstbaumschädlinge aus dem Insektenreich nehme man Einmachgläser mit einer von Draht gefertigten, ganz einfachen Anhängevorrichtung; in dieselbe gieße man bis zur halben Höhe eine Zuckerlösung, die stärker als Zuckerwasser sein muß und hänge die Gläser an etwas freier, nicht zu belaubter Stelle, in Manneshöhe auf. Auch das Gemüse kann man durch solche Vorrichtung gegen allerlei Schädlinge schützen, wenn man die Gläser über den Beeten in Kniehöhe aufhängt. In der flotten Fangzeit müssen die Gläser

jeden Morgen nachgesehen werden. Statt weißen Zucker kann man auch den billigen Zuckersyrup verwenden. Um Falter, besonders den Apfelwickler, zu fangen, muß die Zuckerlösung erst eine schwache, saure Gärung durchmachen, um einen verlockenden Geruch zu bekommen, ja man kann auch Apfelgelee oder Weinreste dazu verwenden.

LW. Die Kaiserwinde. Die wegen ihrer Farbenpracht sehr geschätzte Kaiserwinde stammt direkt von den sogenannten Huberwinden der Gärten ab. Sie rankt sehr hoch, liebt sonnige Lage und blüht sehr reich. Das Laub ist grün, silberbunt oder auch seltener gelb. Die Blüten sind meist sehr groß, so zwar, daß sie an den Rändern gefranst erscheinen oder zusammengefaltet. Die Farben sind aschgrau, broncefarben, braun, schieferblau; außerdem kommen seltsame Mischungen verschiedener Farben vor. Die Farben bewegen sich vom schneeigsten Weiß und Himmelblau bis zu schwarzblau, vom zartesten Incarnat zum tiefsten Purpur und glühendsten Rot; sie sind geflammt und gestrichelt, gesternt und marmoriert und wiederum so bunt, wie nur denkbar. Oft sind sie prachtvoll gerändert, z. B. leuchtend purpur mit breitem weißem Saum. Die Kultur dieser Winde ist die einfachste der Welt. Frühe Anzucht, warmer sonniger Stand und leichter kräftiger Boden.

LW. Schädlinge der Rosen. Die Rosen haben bekanntlich von allerlei Schädlingen zu leiden, so daß man letztere energisch bekämpfen muß. Als bestes Vertilgungsmittel gegen Blattläuse hat sich Knodalin bewährt. Man wende es 50fach in Wasser verdünnt zum überbrausen oder spritzen an, was am besten in den Abendstunden oder bei trübem Wetter geschieht. Mehltau oder Schimmel entfernt man durch bestäuben mit Schwefel oder Kupfervitriolspecksteinmehl, welches man nach Verlauf von einigen Tagen wieder mit Wasser abspritzen muß. Das Absuchen der Rosenblattwickler ist unbedingtes Erfordernis, indem solche in einer Nacht den schönsten Blütenflor vernichten können.

Diejenigen Gurkenkerne treiben Früchte, welche sich gegen den Stiel hin befinden, also in der Hälfte der Gurke, wo sie mit der Ranke zusammenhängt; die Kerne in der andern Hälfte bringen nur Blüten, keine Früchte. Aehnlich verhält es sich mit dem Kürbis.

Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht.

LW. Das Eierfressen der Hühner ist eine sehr unangenehme Gewohnheit, die verschiedene Ursachen hat. Sie kann z. B. dadurch entstehen, daß man den Hühnern die leeren Eierschalen, die ihnen im übrigen sehr dienlich sind, unzerkleinert vorwirft. Das Eierfressen kann ferner entstehen, wenn die Anzahl der Nester im Hühnerstall eine zu geringe ist, so daß mehrere Hühner auf demselben Nest sich herumbeißen, hierbei Eier zertreten und den Inhalt fressen. Dieser schmeckt den Hühnern zu gut, als daß sie nicht bald dazu übergehen sollten, die gelegten Eier zu zerpicken und zu verzehren. Man sorge also dafür, daß es den Hühnern nicht an Nestern mangle — z. B. auf je 2—3 Hühner ein Nest vorhanden ist. Wo aber ein Huhn schon Eier frißt, lege man ihm einige Porzellaneier in das Nest und nehme die gelegten Eier sofort weg. Durch das vergebliche Hämmern auf den Porzellaneiern wird das Huhn zuweilen von seiner Untugend abgebracht, wenn nicht, so bleibt nichts andres übrig, als das Tier zu schlachten.

LW. Zur Fliegenmaden-Erzeugung für Fischmast unter Vermeidung des lästigen Geruchs nimmt man am besten das Fleisch kaltblütiger Tiere (Amphibien und Reptilien). Eine größere Anzahl, 10 bis 100, deckelloser Kisten wird innen tüchtig mit Wasser begossen und dann in ca. 10 Ctm. hohen losen Schichten gefüllt mit: 1) Sägespänen, 2) sterilisierter (gebrühter oder gelbgerösteter) Getreidekleie, 3) Rindsblut oder besser mit zerhackten Fröschen, Molchen 2c. und 4) mit saftigen, frischen, ganzen oder zerhackten Pflanzen bedeckt. An sehr warmen Tagen wird die geröstete Kleie, mit frischem Schlachthausblut innig vermengt, auf die Sägespäneschicht gelegt und mit den Pflanzen bedeckt. Der Kisteninhalt der so beschickten Brutkisten wird nun mittels der Brause einer Gießkanne tüchtig mit Wasser übergossen und die Kisten werden etwas auseinander an einem feuchtwarmen, schattigen und windstillen Ort aufbewahrt. Je nach der Temperatur sind die Kisten in 6—8 Stunden mit je 5—6 Kilo futterreifen Maden gefüllt, was eine Tagesproduktion von 50 Kilo bis 5 Doppel-Ctr. ergiebt. Da der ganze Kisteninhalt bis auf die Sägespäne Fischfutter-Material enthält, so werden die Kisten je nach Bedarf stets an denselben Orten zu derselben Futterzeit ins Wasser entleert. Bei der raschen Madenentwicklung gelangt das Brutmaterial gar nicht in Verwesung, weil es vorher schon durch die sich entwicklenden Maden aufgezehrt ist. Ein etwaiger miasmatischer Geruch gelangt gar nicht zur Entwicklung. Die entleerten Brutkisten müssen gut gereinigt werden, bevor sie mit frischem Material wiedergefüllt werden können. An sehr heißen Tagen kann jede Kiste auch täglich zweimal frisch gefüllt werden, da sie in 5—6 Stunden voll Maden ist.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. loco 150—164 Mk. bez., per diesen Monat 148,50—149 Mk. bez., per Juli 148,25—148,50 Mk. bez., per August 144,75—145,25 Mk. bez., per September 144,75—145 Mk. bez. Roggen per 1000 Ko. loco 113—120 Mk. bez., inländischer 119 Mk. ab Bahn bez.; per diesen Monat 113—114 Mk. bez., per Juli 114,25—115 Mk. bez., per September 116—116,25 Mk. bez., per Oktober 117—117,5 Mk. bez., per November 117,75 Mk. bez. Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große und kleine, 113—128 Mk. bez., Braugerste 129—170 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. loco 122—148 Mk. bez., pommerscher mittel bis guter 125—134 Mk. bez., feiner 135 bis 142 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 125—135 Mk. bez., feiner 136—142 Mk. bez., per diesen Monat 124 Mk. bezahlt. Mais per 1000 Ko. loco 91 bis 97 Mk. bez., amerikanischer 91—94 Mk. frei Wagen bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 140—155 Mk. bez., Victoria-Erbsen 140 bis 155 Mk. bez., Futterware 121—131 Mk. bez. Roggenmehl Nr. 0. und 1. per 100 Kilogramm brutto incl. Sack per Juni 15,45 Mk. bez., per Juli 15,55 Mk. bez., per August 15,70 Mk. bez., per September 15,80 Mk. bez. Weizenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 00. 19—20,75 Mk. bez., Nr. 0. 15,75 bis 18,75 Mk. bez., feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto incl. Sack Nr. 0. und 1. 15—15,50 Mk. bez., feine Marken Nr. 0. und 1. 15,50 —16,50 Mk. bez., Nr. 0. 1,50 Mk. höher als Nr. 0. und 1. Roggenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 8,80—9 Mk. bezahlt. Weizenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 8,50—8,70 Mk. bez. — **Hamburg.** Weizen ruhig, holsteinischer loco neuer 153—158. Roggen ruhig, mecklenburgischer loco neuer 120—128, russischer loco ruhig 78—80. Hafer ruhig. Gerste ruhig. — **Köln.** Weizen hiesiger 15,75, fremder loco 16, Roggen hiesiger loco 12,50, fremder loco 13. Hafer hiesiger neuer 13,50, fremder 13,75. — **Mannheim.** Weizen per Juli 15,05, per November 14,65. Roggen per Juli 12,35, per November 12,35. Hafer per Juli 12,80, per November 12,50. Mais per Juli 9, per November 9,30. — **Pest.** Weizen loco flau, per Juni-Juli 6,48 Gd. 6,49 Br., per Herbst 6,62 Gd. 6,63 Br. Roggen per Herbst 5,61 Gd. 5,62 Br. Hafer per Herbst 5,42 Gd. 5,43 Br. Mais per Juni-Juli 3,92 Gd. 3,94 Br., per Juli-August 3,98 Gd. 4 Br. Kohlraps per August-September 10,20 Gd. 10,25 Br. — **Stettin.** Weizen unverändert, per Juni-Juli 153, per September-Oktober 145,50. Roggen unverändert, per Juni-Juli 113, per September-Oktober 117. Pommerscher Hafer loco 119—123. — **Wien.** Weizen per Juni-Juli 6,80 Gd. 6,85 Br., per Herbst 6,89 Gd. 6,91 Br. Roggen per Juni-Juli 6,44 Gd. 6,46 Br., per Herbst 6,03 Gd. 6,05 Br. Mais per Juni-Juli 4,26 Gd. 4,28 Br., per Juli-August 4,36 Gd. 4,38 Br., per September-Oktober 4,51 Gd. 4,53 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Die Umsätze der letzten Woche waren behufs Spekulation in Rotklee wieder recht bedeutende, wobei Preise eine etwas steigende Tendenz verfolgten, und sich auch darin behaupteten; von andern Farben wurde wenig angeboten, und sind Inkarnat- wie Gelbklee in schönen, hellen und grobkörnigen Saaten knapp. Für Grünfuttersaaten zeigte sich lebhafte Nachfrage, doch können alle diese Saaten zu selten billigen Preisen geliefert werden. Notierungen für seidefrei: Original-Provencer - Luzerne 55 — 60 Mark, französische 48 — 54 Mark, Sandluzerne 60—65 Mk., Rotklee 32—44 Mk., Weißklee 45—60 Mk., Gelbklee 12—16 Mk., Inkarnatklee 16—19 Mk., Wundklee 25—35 Mk., Schwedischklee 30—45 Mk., englisches Raigras I. importiertes 15 bis 18 Mk., schlesische Absaat 12—15 Mk., italienisches Raigras I. importiertes 15—20 Mk., schlesische Absaat 14—17 Mk., Timothee 22—30 Mk., Senf weißer oder gelber 10—13 Mk., Seradella 8 bis 10 Mk., Sandwicken 10—15 Mk., Pferdezahn - Mais 7—7,50 Mk., Buchweizen silbergrauer 8,50—10 Mk., brauner 8—10 Mk., Knörich langrankiger 10—12 Mk., kurzer 9—11 Mk. die 50 Kilo. Wicken, schlesische 13—15 Mk., Peluschken 15—17 Mk., Lupinen gelbe 12 bis 15 Mk., Pferdebohnen 14—17 Mk., Viktoria-Erbsen 14—17 Mk., Erbsen kleine 15—17 Mk. die 100 Kilo netto ab hier.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter 100 pCt. loco 33,7 Mk. bez. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß per 100 Liter 100 pCt. per diesen Monat 38,1—38,2 Mk. bez., per September 38,6—38,7 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus per 100 Liter 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per Juni 51,70, do. do. 70 Mk. Verbrauchsabgaben per Juni 31,80 Mk. bez. — **Hamburg.** Spiritus still, per Juni-Juli 16,87 Br., per Juli-August 17 Br., per August-September 17,25 Br., per September-Oktober 17,25 Br. — **Stettin.** Spiritus fester loco 70er 32,40 Mk.

Vieh.

Berlin. Amtlicher Bericht. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 3898 Rinder, 6907 Schweine, 944 Kälber, 10863 Hammel. Das Rindermarkt verlief ebenso gedrückt wie vor acht Tagen und hinterläßt Ueberstand. I. 53—56, II. 48 bis 52, III. 41—46, IV. 35—36 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief langsam, wurde aber geräumt. I. 40—41, II. 38—39, III. 36—37 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. I. 58—62, ausgesuchte Ware darüber, II. 52—57, III. 46—51 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Am Hammelmarkt herrschte flaue Stimmung, daher schleppendes Geschäft und wurde nicht geräumt. Schwere fette Lämmer waren recht schwer verkäuflich. I. 44—46, Lämmer bis 48, II. 42—43 Pf. für 1 Pfd. Fleischgewicht.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. Amtlicher Bericht. **Butter** fest. Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Ko. 83 Mk., do. II. 80 Mk., do. abfallende 75 Mk., Landbutter, preußische 72—75 Mk., Netzbrücher 72—75 Mk., pommersche 72—75 Mk., polnische 72—75 Mk., schlesische 72—75 Mk., galizische 68—72 Mk. **Margarine** 30—55 Mk. **Käse**, schweizer, Emmenthaler 85—90 Mk., bayerischer 60—65 Mk., ost- und westpreußischer I. 60—66 Mk., II. 50—58 Mk., Holländer 78—85 Mk., Limburger 28—32 Mk., Quadratmagerkäse I. 17—20 Mk., II. 8 Mk. **Schmalz**, etwas fester, prime Western 17 pCt. Ta. 30—31 Mk., reines, in Deutschland raffiniert 32—33 Mk., Berliner Bratenschmalz 34—35 Mk. **Fett** in Amerika raffiniert 30 Mk., in Deutschland raffiniert 29 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juni 11,20, per Juli 11,40, per August 11,57½, per October 11,35, per Dezember 11,32½, per März 11,60, stetig. — **London.** 96 procentiger Javazucker 13,50, stetig, Rübenrohzucker loco 11,06, stetig. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg per Juni 11,71½ bis 11,20 bez. 11,20 Br. 11,15 Gd., Juli 11,45 bez. 11,45 Br. 11,42½ Gd., August 11,57½—11,60 bez. 11,60 Br. 11,57½ Gd., September 11,70 Br. 11,60 Gd., Oktober 11,45 Br. 11,40 Gd., Oktober-Dezember 11,30 bez. 11,35 Br. 11,32½ Gd., November-Dezember 11,30 Br. 11,25 Gd., Januar-März 11,50 bez. 11,57½ Br. 11,52½ Gd., Dezember 11,35 bez., fest. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 25,75, gem. Raffinade 25,25—26,25, gem. Melis I. 25, ruhig. — **Paris.** Rohzucker behauptet 88 pCt. loco 29,75—30,25, weißer Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Ko. per Juni 31,25, per Juli 31,50, per Juli-August 31,62, per Oktober-Januar 31,75.

Verschiedene Artikel.

Kaffee. Amsterdam. Java good ordinary 51,50. — **Hamburg**, good average Santos per Juli 62,25, per September 59,50, per Dezember 56,75, per März 56,50, behauptet. — **Havre**, good average Santos per Juni 76,25, per September 73,—, per Dezember 70, ruhig. — **Petroleum.** **Antwerpen**, raffiniertes Type weiß loco 16,75 bez. und Br., per Juni 16,75 Br., fest. — **Berlin**, raffiniertes Standard white per 100 Ko. mit Faß in Posten von 100 Ctr., per diesen Monat 19,5 Mk., per Oktober 19,9 Mk. — **Bremen**, raffiniertes ruhig, loco 5,70 Br., russisches loco 5,55 Br. — **Hamburg**, ruhig, Standard white loco 5,65. — **Stettin** loco 9,90. — **Rüböl.** Berlin, per 100 Ko. mit Faß, per diesen Monat 44,9 Mk. bez., per Oktober 45,3 Mk. bez. — **Hamburg** (unverzollt) ruhig, loco 46,50 — **Köln**, loco 50,50, per Juni 49,30 Br., per Oktober 49,30. — **Stettin**, unverändert, per Juni-Juli 45,20, September-Oktober 45,50. — **Tabak.** **Bremen**, Umsatz 135 Seronen Carmen.

Allerlei Wissenswertes für das Haus.

LW. Bei der Aufbewahrung von Schinken ist es wichtig, daß letztere nicht von Schweißfliegen zc. heimgesucht werden, da dieselben ihre Eier an den Knochen der Schinken ablagern und das Fleisch verderben. Gewöhnlich schützt man die Schinken, indem man Gazesäckchen oder Beutel von beliebigem dünnen Zeug darüber zieht. Etwas umständlicher ist es, die Schinken in Kisten mit Holzasche aufzubewahren. Man legt die Schinken, die man in Papier eingebunden hat, um sie vor Schmutz zu bewahren, in die bereitstehende Kiste und bedeckt sie ganz mit Asche; dann verschließt man die Kiste und stellt sie an einen luftigen Ort.

Verschimmelte Fässer zu reinigen. Das geschimmelte Faß ist zuerst mit kaltem Wasser möglichst gut zu reinigen, dann bringt man auf den Hektoliter Inhalt $1/_{10}$, bei trockenen Fässern die Hälfte mehr schwefligsauren Kalk hinein, spült gut um, spundet zu, läßt drei Tage liegen, bringt etwa einen Schoppen Wasser und etwa zwei Eßlöffel voll Vitriolöl hinein, spült wieder gut und läßt nochmals drei Tage liegen, füllt mit reinem Wasser und spült wiederholt gut aus.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	9.72 B
Sovereigns	pr. Stück	20.40 G
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.23 bz
Gold-Dollars	pr. Stück	4.19 G
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.42 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.10 bz
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	170.15 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	216.80 bz
Zoll-Coupons		324.40 G

Deutsche Fonds und Staats-Papiere.

Deutsche Reichsanleihe	4	106.60 G
do. do.	3½	105.10 B
do. do.	3	99.60 bz
Preuß. consol. Anleihe	4	106.25 G
do. do.	3½	105 00 B
do. do.	3	99.70 bz
Staats-Schuldscheine	3½	100.50 B
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	101.70 B
do. do. 1892	3½	103.70 B
Breslauer Stadt-Anleihe	4	102.00 B
do. do. 1891	3½	102.00 B
Bremer Anleihe 1892	3½	102.60 B
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	—.—
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	—.—
Spand. Stadt.-Anl. 1891	4	103.50 G
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	101.80 G
Rhein. Provinz.-Obligat.	4	103.20 G
Weimar. Stadt-Anleihe	3½	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe	3½	101.20 bz
Pfandbriefe. Berliner	5	121.50 G
do.	4½	115.00 G
do.	4	115.00 bz
do.	3½	104.90 bz
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	101.20 bz
do. do. neue	3½	101.90 G
Ostpreußische	3½	100.60 G
Pommersche	3½	100.60 G
Posensche	4	101.70 bz
do.	3½	100.60 G
Sächsische	4	104.50 G
Schlesische ld. neue	3½	100.60 bz G
Westfälische	4	105.50 bz
Westpreußische I. IB.	3½	100.25 G
Rentenbriefe. Hannoversche	4	105.40 bz
Kur- u. Nm. (Brdg.)	4	105.30 bz
Pommersche	4	105.30 G
Posensche	4	105.30 G
Preußische	4	105.30 G
Rhein- u. Westf.	4	105.30 G
Sächsische	4	105.40 bz
Schlesische	4	105.00 G
Schlesw.-Holstein	4	105.40 G
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	104.90 G
Bayerische Anleihe	4	105.75 G
Bremer Anleihe 1885	3½	—.—
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	—.—
do. Staats-Rente	3½	106.20 B
Hessen-Nassau	4	—.—
Mecklenb. consol. Anl. 86	3½	—.—
do. do. 90—94	3½	102.80 G
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausländische Fonds und Staats-Papiere.

Bukarester Stadtanl. 88	5	100.20 B
Finnländ. Loose	—	58 00 bz
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	99.80 G
Italienische Rente	4	86.90 G
do. amortisiert III. IV.	4	—.—
do. stfr Hyp.-Obl.	—	55.60 G
Mailänder 45 Lire-Lose	—	—.—
do. 10 do	—	13.70 bz
Neufchatel 10 Fr.-Lose	—	—.—
Neu-York Gold rz. 1901	6	112.50 G
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp	3½	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	104.20 B
do. Papier-Rente	4⅕	—.—
do. Silber-Rente	4⅕	101.30 G
Poln. Pfandbr.	4½	67.50 bz G
Röm. St.-Anl. I. S.	4	91.90 B
do II.-VIII.	4	86.75 bz G
Rumänier fundiert	5	103.25 bz
do. amort. (4000)	5	99.90 G
do. 1890	4	88.00 bz
do. 1891	4	88.00 bz
Russ.-Engl. consol. Anl. 80.	4	102.90 G
do. innere 1887	4	—.—
do. Gold 1884 8 u. 4er.	5	—.—
do. consol. Eisenb. 25 u. 10er	4	—.—
do. Goldanl. stfr. 94	3½	98.90 bz G
do. Nikolai-Obl. 2000	4	—.—
do. Pol. Schtz. 150-100	4	—.—
do. Boden-Credit gar.	4½	105.10 bz G
Schwed. Hyp.-Pfdbr. 78	4	106.20 bz B
do. Städte-Pfdbr. 83	4	102.25 bz
Serbische Gold	5	88.00 B
do. Rente 1884	5	—.—
do. do 1885	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	103.80 bz B
do. do. Fl 100	4	103.90 B
do Kr R. 10000-100	4	99.50 B
do. Grundentl.-Oblig.	4	—.—
do. Invest.-Anleihe	4½	104.30 bz

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	25.60 G
Barletta 100 Lire-Lose	28.10 G
Braunschw. 20 Thlr.-Lose	105.70 B
Freiburger Lose	—.—
Goth. Präm.-Pfandbr.	—.—
do. do. Pfandbr. II.	—.—
Hamb. 50-Thlr.-Lose	—.—
Köln-Mind. 3½% P.-A.	—.—
Lübecker 50-Thlr.-Lose	—.—
Meining Präm.-Pfandbr.	138.00 bz
Meining. 7 Fl.-Lose	23.40 B
Oesterr. Lose von 1858	—.—
do. do. von 1860	151.90 bz
do. do. von 1864	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864	192.00 bz
do. do. von 1866	170.00 B
Türken-Lose	109.50 bz
Ungarische Lose	273.80 bz

Hypotheken-Certificate.

Braunschw.-Hann. Hypbr.	4	99.75 G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	105.40 B
do. do. V.	3½	100.20 G
do. do. IV.	4	103.50 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101.20 bz G
Dtsch. Grundsch.-B.-Pfdbr.		—.—
VII. u. VIII. unk. b. 1906	3½	—.—
D. Hyp.-B.-Pfdb. IV. V. VI.	5	114.00 G
do.	4	101.20 bz G
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	100.50 G
do. unk. b. 1900	4	103.40 bz G
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	3½	100.10 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	—.—
do. unk. b. 1900	4	103.50 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pfdb.	4	100.00 bz G
Pomm. Hyp.-B. III. IV. neue	4	100.00 G
do. 4% Pfd. Em. VII. VIII.	4	105.50 G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115.25 G
do. III., V. u. VI.	5	109.00 G
do. IV. rz. 115	4½	116.75 G
do. X. rz. 110	4½	112.50 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.50 bz G
do. XIII. unk. b. 1900	4	103.50 bz G
do. XIV. unk. b. 1905	4	105.25 bz G
do. XI.	3½	100.00 bz G
do. XV. unk. b. 1904	3½	101.25 bz G
Pr. Centrb.-Pfdb. 1886-89	3½	100.00 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	103.40 bz G
do. v. J. 1894 unk. b. 1900	3½	100.90 bz G
do. Communal-Obl.	3½	100.00 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VIII.-XII.	4	101.60 bz G
do. XV.-XVIII.	4	103.90 bz G
do. XV. unk. b. 1900	4	103.90 bz G
Pr. Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	100.00 G
do. do	3½	100.00 bz G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	100.10 G
do. unkündbar bis 1902	4	—.—
do.	3½	100.00 bz G
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	100.00 G
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	100.60 G
do. unkündbar bis 1903	4	105.30 G
do.	3½	100.10 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	110.00 G
do. do.	4	102.50 bz G

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Altdamm-Colberg	4	—.—
Bergisch-Märkische A. B.	3½	100.90 bz B
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	3½	—.—
Halberst.-Blankenbg.	4	102.00
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	97.30 G
Mainz-Ludwigshafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78.	4	—.—
Mecklbg. Friedr.-Franzb.	3½	101.25 B
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4	—.—
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 1890	4	—.—
do. 1895	3½	—.—
Buschtehrader Goldpr.	4½	—.—
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	103.80 G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	99.70 bz B
Gotthard	3½	103.20 B
Italienische Mittelmeer	4	95.20 B
Ital. Eisb.-Obl. v. St. gar. 5r	3	53.00 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	102 80 G
do. do. 91	4	103.10 bz G
do. do. Silb 89	4	99 70 bz
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	100 60 bz B
do. Salzkammergut	4	103.40 G
Lembg.-Czern. steuerfrei	4	100.00 B
do. do. st.-pfl.	4	—.—
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	94.50 B
do. 1874	3	92.40 G
do. 1885	3	91.30 G
do. Ergänzungsnetz	3	93.30 bz G
Oest.-Ung. Staatsb. I. II.	5	117.30 G
do. Gold	4	105.00 G
Oesterr. Lokalbahn	4	101.75 bz G
do. Nordwestbahn	5	111.25 G
do do. Gold	5	115.80 G
do. Lit. B. (Elbethal)	5	111.25 G
Raab-Oedenb. Gold-Obl.	3	86 20 bz B
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	79.90 bz
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	—.—
do. do. B.	5	—.—
Süditalienische 10er u. 5er	3	56.10 bz G
Südöst.-B. (Lmb.)	3	71.40 G
do. Obligationen	5	110.60 bz G
Große russ. Eisenbahn	3	91.50 G
Iwangorod-Dombr.	4½	105.10 bz
Koslow-Woronesch	4	101.60 bz
do. 1889	4	101.60 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	101.25 bz G
Kursk-Kiew	4	102.50 bz G
Mosko-Rjäsan	4	—.—
do. Smolensk	5	103.90 bz
Orel-Griasi	4	101.40 B
Rjäsan-Koslow	4	101.90 G
Rjäs.-Uralsk I St. 404 M.	5	102.90 G
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	—.—
Transkaukasische 5er	3	93 60 G
Wladikawkas	4	102.75 G
Northern-Pac. I. b. 1921	6	113.40 bz G
Anatolische	5	90.10 bz G
Transvaal Gold gar.	5	100.90 G

Verantwortlicher Redacteur **H. Thieme** in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von **Ihring & Fahrenholtz**, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.